

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

296 (21.12.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Mustestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.15 M mit, 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Samstags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22 P., auswärts u. Kollektivans. 28 P., Restame 1 M. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöfflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigentel: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsgesellschaft Volksfreund G. m. b. H., Lämliche in Karlsruhe.

Die Gestaltung der Reichsfinanzen für 1926

Berlin, 19. Dez. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Vollversammlung des Reichsrats vom Samstag Nachmittag stand der Entwurf des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1926.

Ministerialdirektor Sachs führte als Berichterstatter aus: Infolge des Umstandes, daß der Reichstag auch in diesem Jahre die verfassungsmäßige Pflicht, den Reichshaushaltsplan vor Beginn des Rechnungsjahres für 1926 anzunehmen, nicht erfüllt hat, vielmehr der Haushaltsplan für 1925 auch jetzt im Dezember 1925 noch nicht gefestigt ist, wird die Finanzabteilung immer verzwängter. Die Ausgabenbewilligungen des Reichstages sind zum Teil ohne Rücksicht auf die verfügbaren Deckungsmittel vorgenommen.

Der Haushaltsplan hält in Einnahmen und Ausgaben mit 7,7 Milliarden Mark das Gleichgewicht und wird voraussichtlich der Gesamtausgabenbedarfs für 1925 nicht überschreiten, wiewohl sich die aus dem Haushaltsplan zu befreienden Reparationsleistungen für das Rechnungsjahr 1926 um 300 Millionen Reichsmark gesteigert haben.

In Einnahmen sind einsteht:

Aus Besitz und Verkehrsteuer 4,8 Milliarden RM, (100 Millionen weniger als im Vorjahre).

Die Einnahmen aus Einkommen- und Körperschaftsteuer sind mit 2,350 Milliarden RM, (etwa hoch veranschlagt wie im Vorjahre).

Die Umsatzsteuer ist mit 1,350 Milliarden RM, um 80 Millionen RM, niedriger veranschlagt als im Vorjahre. Die Umlagen für Länder und Gemeinden betragen mit 2,377 Milliarden RM, um 149 Millionen RM, gegenüber den voranschläglichen 24-Meßerweisungen für 1925 zurück.

Der Einnahmenüberschuss für 1926 und Verbrauchssteuern übersteigt mit 2 Milliarden RM, der vorjährigen Aufschub um 141 Millionen RM.

Als Zuschuß der Deutschen Reichspost zu den allgemeinen Reichsausgaben ist ein Betrag von 20 Millionen RM, in den Entwurf eingestellt.

Die Reichsdruckerei soll einen Zuschuß von 3,8 Millionen RM, gegen 1,8 Millionen im Vorjahre liefern.

Endlich waren aus den Ueberflüssen des Jahres 1924 220 Millionen RM, als Rücklagen für Reparationszwecke vorbehalten worden, die im Entwurf jetzt dazu dienen, die Reparationsleistungen des Jahres 1926 zu decken.

Die Ausgaben für die Allgemeine Reichsverwaltung bleiben mit 4,116 Milliarden RM, um 142 Millionen RM, hinter denen des Vorjahres zurück.

Hierbei entfallen 18 Prozent (669,8 Millionen) auf die Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichs, 40 Prozent (1,512,8 Millionen) auf lässliche Ausgaben.

Eine schwere Befallung für den Haushalt bildet der Pensionsfonds mit 1,5 Milliarden RM.

Die Verfassungsausschüsse veranschlagen im ganzen 42 Prozent der allgemeinen Reichsausgaben.

Die aus dem Reichshaushalt zu leistenden Reparationsleistungen belaufen sich im Rechnungsjahre 1926 auf rund 600 Millionen RM, gegen 291,6 Millionen im Vorjahre, die inneren Kriegskosten auf 298,4 Millionen RM, das sind 110 Millionen weniger als im Jahre 1925. Rechnet man die übrigen Leistungen für 1926 hinzu, so ergibt sich alles in allem eine Reparationsleistung von 1,360,3 Millionen RM.

Der ordentliche Haushalt der Allgemeinen Reichsverwaltung weist auf an Einnahmen 7,4 Milliarden RM, an fortwährenden Ausgaben 6,8 Milliarden RM, an einmaligen Ausgaben 249,2 Millionen RM, so daß sich eine Gesamtausgabe von 7,1 Milliarden RM, ergibt, mithin ein Ueberflus von 294,2 Millionen RM.

Der Haushalt für die Kriegskassen zeigt im ordentlichen Haushalt einen Ausgabebedarf von 232,3 Millionen RM, im außerordentlichen Haushalt einen solchen von 1,285,8 Millionen RM. Den Ausgaben stehen in beiden Fällen gleich hohe Einnahmen gegenüber.

Wie verhält die Wirtschaftslage ist, leidet jeder Tag. Ihre Auswirkungen auf die Finanzlage des Reiches und damit auch der Länder und Gemeinden können nicht ausbleiben.

Im Rechnungsjahre 1927 sind für Reparationsleistungen neben den von der Industrie und der Deutschen Reichsbahn aufzubringenden Beiträgen aus dem Reichshaushalt 362 Millionen RM, mehr als im Rechnungsjahre 1926 aufzubringen.

Im Rechnungsjahre 1928 sind es 735 Millionen RM, mehr und vom Rechnungsjahre 1929 ab jährlich 940 Millionen RM, also nahezu 1 Milliarde mehr. Rücklagen für diese Zahlungen sind nicht vorhanden. Doch derartige Beträge durch eine Steigerung der Ausgaben aufzubringen kein können, wird niemand für möglich halten.

Der Weg, der zurzeit begonnen wird, die Steuereinnahmen zu senken und daneben beträchtliche Mehrausgaben zu beschließen, ohne Deckung für diese zu schaffen, ist sicherlich nicht der richtige. Es gibt nur ein Mittel: Es muß allenthalben zu einer Ersparnisbewegung angesetzt werden, die unserer Verarmung und unserer Belastung mit Zwangsausgaben entspricht. Das kann nur geschehen im Wege einer starken Beschränkung der Ausgaben des Reiches und einer scharfen Sondersung des Ausgabenbudgets von Reich und Ländern.

Im Haushaltsplan des Reichswirtschaftsministeriums ist eine Steigerung des Zuschußbedarfs um 3,5 Millionen RM, vorhanden.

Die Reichsausschüsse zu den Renten der Invalidenversicherung belaufen sich auf 192,7 Millionen RM, das sind 78,2 Millionen RM, mehr als im Jahre 1925.

Im außerordentlichen Haushalt ist der Wohnungsfürsorgefonds um 4 Millionen RM, gegenüber dem Vorjahre gesteigert und auf 15 Millionen RM, bemessen worden.

Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums zeigt einen Mehrbedarf von 63,4 Millionen RM, für das Heer und von 47,3 Millionen RM, für die Marine.

Eine Mehrausgabe ist vor allem durch die Neuregelung der Besoldungen, Beurlaubungen und Löhne entstanden. Neu angefordert sind Teilbeträge für den Bau von zwei kleinen Kreuzern, 6 großen Torpedobooten und von einem kleinen Torpedoboot.

Im Haushalt des Pensionsfonds, dessen Ausgabebedarf um 148,4 Millionen RM, angewachsen ist, sind 176 Millionen RM, mehr für Versorgungsleistungen früherer Wehrmachtangehöriger und ihrer Hinterbliebenen eingestellt. Der Mehrbedarf hat seinen Grund in der Erhöhung der Bezüge, die im letzten Sommer vorgenommen worden sind.

Im Haushalt des Reichsfinanzministeriums, dessen Zuschußbedarf sich um 21,1 Millionen Reichsmark erhöht hat, ist die Einnahme aus der Besteuerung an industriellen und kaufmännischen Unternehmungen auf 5,4 Millionen Reichsmark geschätzt. Erhöht zu werden verdient, daß die Wirtschaft des Bundes und Betriebsvertragsdienstes im Rechnungsjahre 1924 eine Mehreinnahme an Steuern von 37,9 Millionen RM, und außerdem eine Einnahme von 6,3 Millionen RM, an Strafen erbringt hat.

Zu den Darlegungen des Ministerialdirektors Sachs sei heute nur das folgende bemerkt: Die Regierung redet von der Sparmaßnahme und von der schon erwähnten Aufhebung des Pensionsfonds. Es fällt ihr aber gar nicht ein, Schritte zu tun, um den Pensionsfonds geringer zu gestalten. Wir haben schon vor einigen Wochen darauf hingewiesen, daß bei den Offizierpensionen gewaltige Summen erspart werden können. Es ist einfach grober Unfug, daß arbeitsfähige Männer, die durchweg noch zum Teil erhebliche Einkünfte aus irgend einem Erwerb haben, gleichzeitig auch noch eine Offizierspension beziehen. Und es ist angebracht unserer Finanzlage ein Skandal, welche Bezüge speziell die höheren verabschiedeten Offiziere erhalten. Ebenso steht es mit den Pensionen der höheren Beamten. Außerdem sind wir überzeugt, daß wohl alle Verwaltungsin Deutschland mit höheren Beamten weit überbesetzt ist, genau so wie in der Industrie die Zahl der nicht wirklich produktiven Angestellten eine viel zu große ist. Wer außerdem sparen will, wie angeht die Reichsregierung, und gleichzeitig für die Wehrmacht ein Mehr von 110,7 Millionen fordert, wird kaum ernst genommen werden können.

Im übrigen wird die Finanzabteilung noch einer besonderen kritischen Betrachtung unterzogen werden müssen.

Es liegt System in den Betrachtungen führender Großkapitalisten über die Wirtschaftslage, daß in papageienmäßiger Gleichmäßigkeit bei ihnen die Klagen über die angeblich zu hohen Löhne in Deutschland zu hören sind. Großkapitalisten und Großindustrielle behaupten das mit spekulativer Hartnäckigkeit, ebenso die ihnen gefügige Presse, in der Forderung, schlichtlich doch glauben mit diesen der Wahrheit widersprechenden Behauptungen zu finden. Ebenso falsch wie die Behauptung von den hohen Löhnen und den unerträglichen Soziallasten ist die, daß Industrie und Bankkapital unschuldig an der katastrophalen Krise seien. Angelehrt wird ein Schuß daraus: Die Spekulations- und rüständige Produktionswirtschaft des deutschen Unternehmertums, in Verbindung mit einer gemeinschaftlichen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und der bürgerlichen Reichstagsmehrheit, tragen die Hauptschuld an dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Elend.

Miswirtschaft mit der Zeppelinspende

Berlin, 21. Dez. (Eigener Funddienst.) In einem linksgerichteten Berliner Blatt wird heute festgestellt, daß von den bisher eingegangenen 1 Million Mark für die Zeppelinspende, mehr als ein Viertel, also 250 000 Mark an Unkosten verpulvert worden sind. Das ist bezeichnend, denn in dem Zentralbüro der Spende arbeiten annähernd 50 Leute, mit Monatsgehältern bis über 1 200 M. Hinzu kommen Spesen und wie verlaufen, werden für die Werbeleiter 12 bis 15 Prozent des durch sie eingebrachten Betrages berechnelt.

Mit Recht muß das Blatt deshalb an die Zeppelinspende folgende Fragen:

1. Ist dieser Winter der Not und Arbeitslosigkeit für eine Zeppelinspende überhaupt geeignet?
2. Sind die Unkosten der Sammlung nicht schon heute unüberhältnismäßig groß?
3. Soll es bei einer Zeppelinspende Verdienern mit hohen Profitspensen gehen?
4. Ist es nicht richtiger, die Sammlung rechtzeitig einzustellen, ehe sie von dem Apparat aufgefressen wird?

Attentatspläne auf den Staatsgerichtshof

Berlin, 19. Dez. Der „B. Z.“ am Mittag zufolge hat vor dem Leipziger Schöffengericht wegen Diebstahls der angeklagte Kommunist Hartmann ausgesagt, daß die von ihm mit zwei weiteren Angeklagten verübten Diebstähle dazu dienen sollten, Gelder und Ausstattungsgegenstände für eine schiffsfähige Partisanenarmee zu liefern, deren Aufgabe darin bestehen sollte, politische Gefangene zu befreien und den Kommunisten besondere militärische Aufstellungen insbesondere den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes, Senatspräsident Richter, Bauer und den Berliner Untergrundführer, Generaldirektor der Post, gewalttätig aus dem Hause zu zäumen. Hartmann und seine Anhänger hatten sich bereits in den Besitz von zwei Kraftwagen und drei Maschinengewehren gesetzt.

Verfahren gegen nationalistische Nordpropagandisten

Berlin, 19. Dez. In der Presse ist in den letzten Tagen wiederholt auf einen Aufbruch in der von Dr. Heinrich Fudor in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift „Salentruca“ hingewiesen worden, der Beschimpfungen des Herrn Reichspräsidenten und die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen Herrn Reichsaußenminister Dr. Stresemann enthält. Wie wir erfahren, ist die in Betracht kommende Nummer der Zeitschrift auf Antrag des Oberstaatsanwalts bereits am 2. Dez. mit 10 000 Stück beschlagnahmt worden. Gegen den Schriftleiter, ist die gerichtliche Voruntersuchung wegen Verstoßes gegen § 7 Nr. 1 und gegen § 8 Nr. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik eröffnet worden.

Was wir weiß diese amtliche Meldung nichts davon zu berichten, daß gegen den Nordpropagandisten Fudor gleichzeitig auch ein Haftbefehl erlassen worden ist? Warum wird die Untersuchungshaft solchen Burlesken erspart und ihnen eventuell die Möglichkeit der Flucht gegeben?

Die bisherigen Kriegslasten für Marokko und Syrien

Paris, 20. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Doumer im Finanzausschuss Erklärungen über die Kosten der militärischen Operationen in Marokko und Syrien ab, die sich im Etatsjahre 1925 auf 950 Millionen Franken beliefen, jedoch seien hierin nicht einmal die Kosten für die Löhnungen der dort stehenden Truppen einbegriffen, die in das ordentliche Budget eingestellt wurden. Für das Etatsjahr 1926 habe Doumer die Kosten für Marokko und Syrien auf 500 Millionen Franken veranschlagt, deren Einstellung in das Budget er gefordert habe.

Havas meldet aus Tanger: Der englische Kapitän Cummings, der angeblich die Friedensverträge Abd el Krims überbringt, hat sich von Tanger nach Paris begeben.

Der „goldene“ Sonntag in Berlin

Berlin, 21. Dez. (Eigener Funddienst.) Von unterrichteter Seite wird uns über den getrigen „goldenen“ Sonntag in Berlin mitgeteilt, daß trotz der großen Geldknappheit und der deshalb nur geringen Kaufkraft der Kunden ein leidliches Weihnachtsgeschäft erzielt wurde. Man kam nicht, wie es an dem vorausgesetzten „silbernen“ Sonntag in starkem Maße der Fall war, um zu sehen, sondern auch um zu kaufen. Natürlich wurden billigere Gegenstände bevorzugt. Der Zug zu praktischen Geschenken machte sich vor allem dort bemerkbar, wo teure Luxuswaren angeboten wurden. In diesen Geschäften hat auch der „goldene“ Sonntag, der sonst überall angenehme Enttäuschungen brachte, keine großen Rückschläge gebracht.

Abbau bei der Reichsbahn

Wie das „Berliner Tagblatt“ erzählt, ist bei der Reichsbahndirektion Stuttgart eine Verfügung erlassen worden, nach der im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart 1400 Beamte der Gruppen 1-7 in den nächsten 5 Monaten abgebaut werden sollen.

Die Wirtschaftskatastrophe 1925

Die Schuldigen wollen sich unschuldig stellen

Berlin, 19. Dez. In der letzten Volksversammlung der Industrie- u. Handelskammer Berlin gab Präsident von Mendelssohn einen Auszug aus dem Jahresbericht, in dem u. a. ausgeführt wird, daß das Urteil über das vergangene Wirtschaftsjahr seitens der zahlreichen Fachausschüsse gerademüßig vernehmlich lautet und es sich als eines der schwersten Krisenjahre unserer Wirtschaft darstellt. Das zentrale Wirtschaftsproblemm von 1924, nämlich die Kapital- und Kreditnot, habe sich noch verschärft. Die Weltwirtschaft drohtelien die Produktion und den Umsatz in Industrie und Handel und führten zu der Ueberzeugung, ob man es nicht vorziehe Arbeiter und Angestellte zu entlassen. Dem Abbau der Preise wirkten die Löhne und anderen Produktionskosten, zu hohe Steuern, Verluste und das große Risiko entgegen.

Zum Warenverkehr mit dem Auslande weist der Bericht auf die Tatsache hin, daß die deutsche Warenexport von Januar bis Oktober 1925 dem nominellen Wert nach der Ausfuhr in den ersten 10 Monaten der Jahre 1911 bis 1913 nahekommen ist.

Es liegt System in den Betrachtungen führender Großkapitalisten über die Wirtschaftslage, daß in papageienmäßiger Gleichmäßigkeit bei ihnen die Klagen über die angeblich zu hohen Löhne in Deutschland zu hören sind. Großkapitalisten und Großindustrielle behaupten das mit spekulativer Hartnäckigkeit, ebenso die ihnen gefügige Presse, in der Forderung, schlichtlich doch glauben mit diesen der Wahrheit widersprechenden Behauptungen zu finden. Ebenso falsch wie die Behauptung von den hohen Löhnen und den unerträglichen Soziallasten ist die, daß Industrie und Bankkapital unschuldig an der katastrophalen Krise seien. Angelehrt wird ein Schuß daraus: Die Spekulations- und rüständige Produktionswirtschaft des deutschen Unternehmertums, in Verbindung mit einer gemeinschaftlichen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und der bürgerlichen Reichstagsmehrheit, tragen die Hauptschuld an dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Elend.

Warum Mindestforderungen?

Von Hermann Müller-Franken

Die Blätter der demokratischen und der Zentrums- partei geben der Sozialdemokratie die Hauptrolle an dem Scheitern einer Regierung der Großen Koalition. Die Deutsche Volkspartei behandeln sie sehr sänftlich, obwohl diese sich jeder klaren Stellungnahme zu dem Reichs- Programm entzogen hat, bis die sozial- demokratische Fraktion dieses Programm für ungenügend erklärt hatte. — Die sozialdemokratische Fraktion war sich der Tragweite ihrer Entscheidung für die Politik der deutschen Republik voll bewußt. Sie braucht keine Belehrung über ihre Pflichten gegen Republik und Parla- mentarismus. Sie war stets grundfänglich bereit, die Verantwortung mit zu übernehmen, wenn für eine Koalitions- politik eine tragfähige Grundlage gefunden werden konnte. Zur Regierungsführung gehört aber nicht nur das Vertrauen einer Parlamentsmehrheit, sondern auch das Vertrauen unter den Regierungsparteien selbst. Auf das Regierungsprogramm allein kommt es nicht an. In Regierungsprogrammen brauchen detaillierte For- mulierungen in kulturellen, sozialen, finanziellen und außenpolitischen Fragen um so weniger aufgenommen zu werden, je mehr Vertrauen die gemeinsam zur Regie- rung Berufenen zueinander haben. Wo dieses Vertrauen aber fehlt, muß in kritischen Fragen Klarheit schon im Programm geschaffen werden. Sonst ist die Gefahr vor- handen, daß eine neugebildete Regierung bei der ersten höheren Befehlungsprobe auseinanderliegt.

Um dem für den Fall der Regierungsbildung vorzu- zugehen, kam die sozialdemokratische Fraktion zur Auf- stellung von Mindestforderungen. Gerade weil sie nicht grundsätzliche Gegnerin einer Regierung der Großen Koalition ist, hat sie sich dabei auf wenige Gebiete be- schränkt und sogar auf wichtigen Gebieten allge- meine Formulierungen durchgehen lassen. Das geschah z. B. in den Fragen der Handelsvertragspolitik, der Kreditpolitik, der Schulpolitik, um nur einige zu nennen. Auf diesen Gebieten, wie auf den Gebieten der Außen- politik und des Verfassungsschutzes, war die sozialdemo- kratische Fraktion der Überzeugung, daß sich auch mit der Deutschen Volkspartei eine Linie gemeinsamer Politik zurzeit finden ließe. Daß mit der Bayerischen Volkspartei, die ebenfalls zu den Verhandlungen mit hinzugezogen war, eine solche Linie sich finden ließe, hat bei der Einstellung dieser Partei gegen die Sozial- demokratie wohl kein ernsthafter Politiker erwartet.

Infolge der starken Zurückhaltung der sozialdemokrati- schen Fraktion blieben schließlich Differenzen nur in bezug auf fünf Punkte des Reichs- Programms übrig. Untersuchungen wir ganz leidenschaftslos, ob die sozialdemo- kratische Fraktion das Recht hatte, in diesen fünf Puncten fest zu bleiben, wenn man sie zum Mitregieren haben wollte, wobei ich gar nicht besonders betonen will, daß sie für die Unterstützung der Regierungspolitik fast die Hälfte der Stimmen im Reichstag zu stellen hätte.

Der erste Streitpunkt betraf die Regelung der Kür- zenabfindung. Hier stellte sich die sozialdemokrati- sche Fraktion auf den Boden des Reichstags einge- brachten demokratischen Antrags. Sie verlangte nur, daß die Kürzenabfindung durch Landesgesetz auch mit rückwirkender Kraft geregelt werden könnte. Das ist notwendig, um frasse Ungerechtigkeiten auszumergen. Die Deutsche Volkspartei lehnt eine solche Rückwirkung ab. Was sie selbst will, darüber ist sie sich noch nicht klar. Sie scheint auf die Bildung eines Reichsgerichts hinaus zu wollen. Das dabei herauskommt, kann sich jeder vor- stellen. Die Sozialdemokratie will den Landesparlamen- ten den Weg zur Regelung öffnen, damit nicht durch dynastische Kämpfe das Volk zum Weisbluten ge- bracht wird, was besonders für Thüringen aktuelle Be- deutung hat.

In einem zweiten Punkt, dem der Arbeiter- schutzgesetzgebung, berufen sich die bürgerlichen

Politiker ganz besonders auf ihr weitgehendes Entgegen- kommen. Zugelagt wurde die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Acht- stundentag bei gleichzeitiger Ratifizierung durch Frankreich und Belgien. Die Deutsche und die Bayerische Volkspartei verlangten auch die Einbeziehung Englands. Dieser Forderung gab der Abgeordnete Koch nicht nach. Belgien und Frankreich aber sind bereit zu ratifizieren, wenn Deutschland ratifiziert. Nun ist das Washingtoner Abkommen aber nur ein Rahmengesetz. Wichtiger als die Ratifizierung ist deshalb der Inhalt des schleunigt zu verabschiedenden deutschen Arbeits- zeitgesetzes. Ueber dieses Gesetz muß deshalb zuerst Klarheit geschaffen werden. Hierzu verlangte die Sozialdemo- kratie die Wiederherstellung des achtstündigen Normalarbeitstages und die Festlegung, daß die Leistung von Ueberstunden nur nach tariflicher Vereinbarung erfolgen dürfe. Ausnahmen sollten in Fällen höherer Gewalt durch behördliche Regelung ermöglicht werden. Hiermit war die Deutsche Volkspartei nicht einverstanden. Sie verlangte eine genügende Bewegungsfreiheit, damit bei günstiger Konjunktur durch Vereinbarungen im Be- triebe Ueberstunden gemacht werden könnten. Ein so weitgehender Spielraum würde in der Praxis zu einer völligen Durchlöcherung des Achtstundentags führen. Sobald der Arbeitsminister des neuen Kabinetts seinen Gesetzentwurf vorlegte, würde der Sturm der Arbeitgeberverbände gegen die gewerkschaftlichen Mindest- forderungen zur Durchführung des Achtstundentages ein- setzen, wenn hierüber nicht im Programm bereits Klarheit geschaffen wäre. Wie recht die sozialdemokratische Fraktion mit ihrem Verlangen auf Klarstellung dieser Punkte hatte, zeigt am besten das Wirtschaftsprogramm der Industrie, das am Donnerstagabend der Reichsver- band der Deutschen Industrie auf einem Presseabend der Öffentlichkeit unterbreitet hat. Es heißt darin:

„Bei Tarifverträgen ist jede Schematisierung zu ver- meiden. Das gleiche gilt für die Anwendung des Achtstun- dentags. Die betriebliche Regelung der Arbeitszeit im Ein- vernehmen mit der Belegschaft darf durch öffentlichen Zwang nicht unterbunden und gehemmt werden.“

Geht man die Wortführer der Deutschen Industrie, wie Herr Duisburg, nicht auch zu den Verantwortern der Gro- ßen Koalition? Zeigt der oben mitgeteilte Programm- punkt nicht an, daß nach dem Beispiel von 1923 die Große Koalition den Todesstreich in sich gehabt hätte, wenn in Punkt Achtstundentag nicht jetzt Klarheit und Ueber- einstimmung geschaffen worden wäre?

Der dritte und zurzeit wichtigste Streitpunkt betraf die Verabschiedung eines Gesetzes über die Arbeits- losenversicherung und die Maßnahmen, die bis dahin zur Besehung der Not der Erwerbslosen getroffen werden müßten. In diesem wichtigsten Punkt fand die sozialdemokratische Fraktion das geringste Entgegen- kommen. Die sozialdemokratische Fraktion sollte sich darauf verlassen, daß der künftige Finanzminister eben das bewillige, was nach Lage der Wirtschaft und der Finanzen, so wie er sie auftritt, gegeben werden könnte. Es wurde zwar zugegeben, daß mehr getan werden müsse, aber über das Was und Wie wurden genauere Aufzagen abgelehnt unter Hinweis auf die eventuell sonst gefährdete Währung. Nun will gewiß niemand Forderungen durch- setzen, die die deutsche Währung gefährden könnten. Die deutschen Arbeiter haben an einer Inflation genug. Infolge der Inflation sind sie ihrer sämtlichen Sparmittel beraubt und werden so im Falle der Erwerbslosigkeit größerem Elend überantwortet als bei irgendeiner Krise der Vorkriegszeit, wo sie sich mit eigenem Ersparten hel- fen konnten. Aber gerade weil das so ist, muß verlangt werden, daß den erwerbslosen Angehörigen und Arbeitern

ganz anders geholfen wird. Deshalb geht es jetzt nicht mehr an, daß Erwerbslose nur begrenzt unterstützt und einer Bedürftigkeitsprüfung unterworfen werden. Des- halb müssen auch alle Angehörigen, die Landarbeiter und die Hausangestellten, im Bedarfsfalle Erwerbslosenunter- stützung erhalten. Deshalb muß auch den Kurz- arbeitern geholfen werden. Und dieses Verlangen kann nicht damit abgetan werden, daß eine Unter- stützungszahlung an Kurzarbeiter weiter nichts bedeute als die Bereitstellung von Reichsfrediten für unter der Krise leidende Erwerbsunternehmen. Hier redeten die bürger- lichen Parteien eine Sprache, die kein Angehöriger und kein Arbeiter verstehen wird, der bei fortschreitender Krise die Gefahr der Erwerbslosigkeit täglich vor Augen sieht.

In einem vierten Streitpunkt versprach das Reichs- Programm die Vorlegung eines Gesetzes zur Grund- artikel 165 der Reichsverfassung. Bei der Erörte- rung dieses Punktes lehnten die bürgerlichen Parteien den paritätischen Ausbau der Handels-, Handwerker- und Landwirtschaftskammern ab und wollten nur erwägen, ob diese Verfassungsbestimmung nicht durch Schaffung besonderer Vertretungen bei einer gemeinsamen Dach- organisation ausgeführt werden könnte.

Endlich genigten fünfens der sozialdemokratischen Fraktion die Ausführungen des Programms in der Steuerfrage nicht. Hierin wurde zugegeben, daß Lohnsteuer, die Umsatzsteuer und die indirekten Steuern mindestens in demselben Maße eines Abbaues be- dürfen wie die Besitzsteuern. Die sozialdemokratische Fraktion forderte den Vorrang der Abbaues, als der unsozialen Steuer, der Lohn- und Umsatz- steuer vor den Besitzsteuern, wenn zur Ermäßigung von Steuern geschritten würde. Eine Politik, die zu einer weiteren Erhöhung der Mieten führt, ist in der jetzigen Krisenzeit unerträglich. Woher sollen denn die Erwerbslosen und die Kurzarbeiter das Geld zur erhöhten Mietzahlung nehmen, wenn sie das Geld für die jetzigen Mieten schon nicht aufbringen können? Mit Neben- arden über soziale Fürsorge ist Arbeitern, die gerne voll arbeiten wollen, aber in der kapitalistischen Gesellschaft keine Arbeit finden oder Kurzarbeit machen müssen, nicht geholfen.

Zur Hebung der Steuermoral hat die sozialdemo- kratische Fraktion ferner die Offenlegung der Steuererlöse verlangt. Auch das wurde insbeson- dere von der Deutschen Volkspartei glatt abgelehnt mit der Behauptung, daß eine Offenlegung der Steuererlöse vielen Unternehmern die Kreditbeschaffung erschwere. Wir sind überzeugt, daß die Parteien, die sich auf die kapital- istischen und agrarischen Kreise stützen, auch nach Ablauf der Krise diese Forderung ablehnen werden, weil sie sich unter der heutigen Steuererhebung sehr wohl fühlen, wo die der Lohnsteuer Unterworfenen reiflos alles zahlen müssen, während Besitzsteuern gesundet werden.

Das sind in der Hauptsache die Einwände, die gegen die so behandelten Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion erhoben werden. Wir fragen nun jeden Ar- beiter, jeden Angestellten, gleichviel ob er den freien Ge- werkschaften, den christlichen oder sogar dem Deutsch- nationalen Handlungsgehilfenverband angehört, ob er nicht für diese Forderungen eintritt. Gewiß, wir müssen durch einen schweren Winter hindurch. Das bringt Pafen mit sich. Aber nicht haben will, daß diese Lasten fast aus- schließlich auf die Schultern der Armen und Kerksten gelegt werden, mer auf einen wirklichen sozialen Ausstieg in schwerer Notzeit, hinarbeitet, mer den Gedanken einer wahren Volksgemeinschaft praktisch durchzuführen will, der mühte sich eigentlich mit beiden Füßen auf den Boden der sozialdemokratischen Mindestforderungen stellen.

Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit

Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hielt am Donnerstag im Plenarsaal des vorläufigen Reichswirtschafts- rats seine diesjährige Generalversammlung ab. Aufgabe des Kuratoriums ist die Förderung der Rationalisierung, der mit Ueberlegung durchgeführten Anwendung aller Mittel, die Technik und planmäßige Ordnung bieten, um die Ertragskraft, die Wirtschaftlichkeit der schaffenden Arbeit zu heben. So ist das Kuratorium gewissermaßen eine Zentralstelle für die deutsche Rationalisierungsarbeit. Wenn sein Ursprung auch auf die Kriegszeit zurückgeht und seine ersten Anfänge in den außerordentlich wichtigen Arbeiten des Vereins deutscher Ingenieure und des Vereins der Elektrotechniker wurzeln, die schon vor 20 Jahren begonnen haben, kann man das Kura- torium doch als Kind der Nachkriegszeit, der Republik, ansprechen, das, dank der Fürsorge des Reiches, Kraftquelle für alle Rationalisierungsbestrebungen in Deutschland gewor- den ist.

Auch auf der Generalversammlung konnte das Kura- torium bekanntgeben, daß es infolge der vom Reichstag mit Unterstützung aller Parteien zur Verfügung gestellten Geld- mittel seinen Aufgabentkreis erweitern und vertiefen kann. Wir erwarten vor allen Dingen in nächster Zeit von ihm eine Vereinfachung der auf den einzelnen Gebieten gelei- teten Vorarbeiten für Rationalisierung, da hier unserer An- sicht nach eine Zerpfaltung zu befürchten ist, und Befehung dieser Arbeit in den Handsoebanden. Auch würde das Kura- torium eine wichtige Aufgabe lösen, wenn es durch vollstän- dige Schriften den Gedanken der Rationalisierung weiteren Kreisen verständlich macht.

In der Generalversammlung selbst wies der Vorsitzende Dr. v. Siemens darauf hin, daß unsere Produktion zu gering und zu teuer ist und auf eine Steigerung der „Produktion pro Kopf“ hinzuwirken sei. Für die kommenden Arbeiten bieten, wie er weiter betonte, die vielen in Amerika gemach- ten Studien einen trefflichen Ausgangspunkt. Besichtig der vom Staat wohl Förderer der Rationalisierungsbestrebungen sein könne, aber die Vollendung bei der Wirtschaft selbst liegt.

Das Hauptreferat hielt der stellvertretende Vorsitzende Dr. Ing. Kötzgen. Verfasser des bekannten Buches „Das wirtschaftliche Amerika“. Kötzgen gab einen umfassenden Ueberblick über das ganze Gebiet der Rationalisierung und betonte, daß die Bemühungen des Reichskuratoriums alle

Gebiete der Gesamtwirtschaft umfassen müsse. Die Bestrebu- gen dürfen sich nicht allein auf die Fertigung und Erzeugung beschränken, sondern müssen sich auf die Verteilung (den Han- del, den Verkehr und das Geldwesen) und die privatwirtsch- aftliche Verwaltung erstrecken. Spezialisierung, Normung, Tapung und die Schaffung einheitlicher Lieferbedingungen müssen unserer ganzen Produktion der Stempel aufdrücken. Wenn man auch die „fließende Fertigung“, die in Amerika zur „Eintopfproduktion“ unter Verwendung von „Einheitsarbeits- maschine“ geführt hat, bei uns nicht slavisch nachahmen kann, so muß man doch die Schloßorte, die in der fließenden Fertigung aufzage treten, erkennen und sie anerkennen, wenn auch bedeutend weniger günstigen Arbeitsverhältnissen für Massenfabrikate annehmen. Die Ausführungen Kötzgens ließen die schätzbaren Hindernisse aben, die der Durchführung dieses Prinzips bei den deutschen Industriellen noch im Wege stehen. Wenn wir auch eine hochstehende Wirtschaft haben, wenn bei uns schon die Normung im Maschinenbau bereits vollendet ist und z. B. die Radiomahchinenindustrie sich nach der Gat- ung des Fertigungsbereichs bereits aufs äußerste spezialisiert hat, so gibt es in Kreisen unserer Industriellen ohne Zweifel viel indifferente Köpfe und sogar hinderliche Ablehnung, die bei dem Akten bleiben will und auf die Vorteile der fließenden Fertigung verzichtet.“

Am interessantesten waren die Aus- führungen Kötzgens über die Fortschritte in der Warenstru- ktur Amerikas. Er wies dabei auf die Zulassung der Ver- taufstellen hin, die sich durchaus bewährt und den Vertei- lungsvorgang äußerst vereinfacht und beschleunigt hat. Das heutige Amerika ist ausserhalb seiner hohen Löhne ohne Ratio- nalisierung in der Fertigung und Verteilung und in der Ver- waltung rein unmöglich.

Als Oberbaurat Dr. Ing. Neuhaus nochmals auf die be- kannten Bestrebungen des Normenausschusses der deutschen Industrie hingewiesen hatte, sprach Präsident Dr. Ing. Hammer über die Schaffung einheitlicher Lieferbedingungen. Deutschland steht mit dem im April 1925 geschaffenen Ausschuß für Lieferungsbedingungen, der bis jetzt 26 Liefernormblätter in Arbeit und erst 4 Liefernormblätter herausgegeben hat, noch in den ersten Anfängen. Dagegen hat Amerika bis jetzt be- reits 347 einheitliche Lieferungsbedingungen geschaffen und ist dabei, diese Lieferungsbedingungen auch in anderen Ländern, z. B. in Süd- und Mittelamerika, durchzuführen. Größere Fortschritte auf diesem Gebiete hat Rußland gemacht. Be- kanntlich ist die „einheitliche Lieferbedingung“ in Sowjetruß- land Gesetz. Sehr interessant waren die Ausführungen des russischen Ingenieurs Koach vom sowjetrussischen Kommissariat

für Volkswirtschaft, der als Gast den Tagungen des deutschen Normenausschusses und des Reichskuratoriums bewohnte. Koach erkannte den ungeheuren Fortschritt der deutschen Ratio- nalisierungsarbeit an, die auf gleicher Linie der russischen Ar- beiten liege. Im Privatgespräch versicherte er uns, daß der Unterschied hinsichtlich der Rationalisierungsbestrebungen in Rußland und in Deutschland nach seiner Beobachtung der sei, daß die Durchführung der Arbeit an vielen deutschen Indu- striellen schlechtere, die sich aus Furcht, Sonderrechte zu verlieren, gegen die Verwirklichung notwendiger Maßnahmen sträuben.

Wenn Stresemanns Leben bedroht ist

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat an den Reichsjustizminister folgendes Schreiben gerichtet:

„Wie Ihnen bekannt ist, sind in der letzten Zeit Veröffentlichungen erschienen, die in unerhüllter Form zum Morde an unserem Fraktionskollegen, dem Außenminister Dr. Strese- mann, auffordern. Es sei insbesondere an den Artikel er- innert, den Dr. Heinrich Pudor in Leipzig in der Nummer 12/13 der vom „Deutschen Volkstrot“ herausgegebenen „Einheit Völkischer Verbände“ veröffentlicht hat. In den „Preussischen Landeszeitungen“ wurde Stresemann mit einem Raubmörder verglichen. Die Beispiele dafür, wie gegen die Person des Außenministers gehet wird, ließen sich beliebig vermehren. Wenn letzten Endes irgendwelche unbedonnen, sumeist zu- gendlichen Elemente der Verbrechungsraum geben, zur Waffe greifen und Mord begehen, so ereilt diese das Schicksal. Die eigentlich Schuldigen aber gehen straffrei aus.“

Es scheint uns hohe Zeit zu sein, daß von dem Reichs- justizministerium Maßnahmen ergriffen werden, die darauf abzielen, die Verbrechung, welche unser Volk überhaubt nicht zur Ruhe kommen läßt, energisch zu bekämpfen. Wir sind durchaus der Ansicht, daß eine freiwillige und auch scharfe sach- liche Kritik jedes Verbrechens ist, bitten aber dringend, mit allen Mitteln einen geeigneten erfindenden Mittel der maßlosen Maitalken gewisser Kreise, die schließlich den politi- schen Mord zur Folge hat, entgegenzutreten.“

Wir stimmen den Auslassungen der Fraktion der Strese- männer durchaus zu, können uns aber nicht enthalten, das folgende zu bemerken: icht, nachdem Gefahr für das Leben des volksparteilichen Führers besteht, icht endlich befinnt man sich auch im Stresemannlager darauf, der nationalitätlichen

Mordpropaganda entgegenzutreten. Als „nur“ Erzberger und Rathenau das Leben lassen mühten, beschränkten sich die völksparteilichen Draene auf Redensarten. Gerade die Deutsche Volkspartei hat wirksam mitgeholfen, daß der ernsthafte Kampf gegen die nationalsozialistischen Mordpropagandisten nicht in vollem Umfang aufgenommen worden ist. Erst jetzt, wo aus dem nationalsozialistischen Lager der Mordruf erschallt: „Das Schwein Stresemann muß gefilzt werden!“ rühren sich die Stresemänner ein bißchen. Sie werden aber sofort wieder hundertsechzig Bedenken haben, wenn im Reichstage Gesetze geschaffen werden sollen, die tatsächlich geeignet sind, der Mordpropaganda zu steuern. Weil eben die Angst vor und die Liebe zu den Nationalisten bei den Stresemännern zu groß ist. Ja, wenn es allein gegen Kommunisten und Sozialdemokraten gehen würde, dann — mit Hurra wären die Stresemänner dabei.

Gegen die geistliche Schulaufsicht

Der akademische Senat der Universität Hamburg hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der Ausdehnung der Universitätsaufsicht über die geistlichen Schulen in der Form einer gerichtlichen Beaufsichtigung des Religionsunterrichts sowie jeder Anpassung des Charakters der Volksschulen als eine Staats-Angelegenheit und die Befreiung der Volksschulen von der Gemeindefürsorge abzusagen. Schließlich wird gefordert, daß die Gemeindefürsorge, namentlich nicht an den Stellen, wo sie besonders eingebürgert und bewährt ist, keine Beeinträchtigung erfährt.

Reaktionäre Schulpolitik

Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftliche Vereinigung haben gemeinsam im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die Zeit für die völlige Aufhebung der privaten Volksschulen und Berufsschulen bis zum Beginn des Schuljahres 1935/36 verlängert werden soll, während sie jetzt bis zum Beginn des Schuljahres 1929/30 aufgehoben werden können.

Aus dem Freistaat Baden

Diktaturpropaganda der „Badischen Presse“

Die völksparteiliche „Badische Presse“ ist erfahrungsgemäß eine Ablagerungsstätte für Reaktionäre der verschiedensten Kaliber und Gattungen. In der Sonntagsausgabe kommt Herr v. Loebell zu Wort, einer der fanatischsten, strupellosesten und hinterlistigsten ostelbischen Reaktionäre. v. Loebell macht in Anlehnung an einen Vortrag des Direktors der Discontobank, eines Dr. Solmsjen, Propaganda für einen Wirtschaftsdiktator, dem natürlich so schnell als möglich ein politischer Diktator folgen würde. Aber davon schweigt man vorläufig noch.

Unser gegenwärtige Wirtschaftskrisis ist zum nicht geringen Teil durch das deutsche Unternehmertum direkt und indirekt verschuldet, in bestimmten Fällen sogar direkt gefördert worden. An diesem Zerfallswort hat sich die deutsche Bankwelt nach Kräften beteiligt. Um nun für das Großkapital — also für die Banken und das Großunternehmertum — Gewinn aus diesem Zustande herauszuholen, dazu wird für einen Wirtschaftsdiktator Stimmung gemacht. Denn unserer Großindustrie und dem Bankkapital ist nicht in erster Linie die Sanierung der Wirtschaft die Hauptsache, sondern Gewinn und Profit, mögen sie auch aus der riesenhaften Häufung von Not und Elend kommen.

Dem Wirtschaftsdiktator würde sich der politische Diktator zu stellen; Reaktion und Ausbeutertum könnten dann eine Zeitlang Orgien der Unterdrückung und Ausplünderung der Volksmassen feiern.

Das sind Absichten, die im Hause Thiergarten jederzeit auf volle Sympathien und freundliche Unterstützung rechnen können. Darum darf auch der ostelbische Scharmacher und geschworene Volksfeind v. Loebell am gestrigen Sonntag im Thiergartenpapier seine Propaganda entfalten. Und weil man im Hause Thiergarten weiß, daß insbesondere die kommunistische Wählererschaft sehr stark treue Abonnenten des völksparteilichen Organs sind, weiß man, daß man in diesen Arbeiterkreisen auf einiges Verständnis stößt.

Sozialdemokratie und Agrarzölle

Der „Badische Beobachter“ zitiert in der gestrigen Sonntagsausgabe Auslassungen des Genossen Schippel in den „Sozialistischen Monatsheften“ über Agrarzölle. Das Blatt meint, die Sozialdemokratie erhalte durch Schippel einen „kräftigen Rückenstärker“, denn Schippel trifft den Nagel auf den Kopf. „Schippel hat seit etwa zwei Jahrzehnten schon viel Lob und Anerkennung in bürgerlichen Organen gefunden; in der Sozialdemokratie denkt man aber ein bißchen anders über Schippel und seine Theorien.“

Eine Fähr für Kraftwagen etc. auf dem Bodensee

Konstanz, 15. Dez. Der Stadtrat der Kreisstadt Konstanz hat in einer eingehend begründeten Eingabe an die badische Regierung das Ersuchen gerichtet, diese möge in den nächsten Staatsvoranschlag einen einmaligen Zuschuß zu der Errichtung der Landbefehle und zur Anschaffung eines Fährbootes eine Summe in Höhe von 200 000 M einstellen. Die Schiffverbindungen vom Linaag ufm. nach Konstanz sind schlechte, der Umweg über Radolfzell aber groß; er beträgt von Weersburg bis Konstanz 60 Kilometer. Die Stadt Konstanz hat ihr ehemaliges Hinterland, den Thurgau, verloren; die Geschäfte leiden hierunter sehr schwer. Durch den Bau der Thüringer Talbahn besteht die Gefahr, daß die Bewohner der Gegend des Degeubauer Tals ihre Einkäufe im württembergischen Friedrichshafen oder Ravensburg betätigen. So rufen die Verhältnisse gewisse Maßnahmen nach einer raschen und sicheren Verkehrsverbindung in der Richtung auf Konstanz. Die Straßen um den Ueberlinger See sind meistens schmal und bereits vom heutigen Kraftwagenverkehr bei Konstanz bis Fähr über den Ueberlingersee von Stadt bei Konstanz bis Weersburg könnte hier Abhilfe bringen. Die Breite des Sees beträgt hier 4,5 Kilometer. Das zu erstellende Fährschiff wäre 26 Meter lang, hätte eine größte Breite von 8,40 Meter und eine Seitenhöhe von 2 Meter. In zwei Reihen könnte das Fährboot eine größere Zahl von Kraftwagen, dann Stück

und andere Güter und außerdem in den auf beiden Seiten des Schiffes vorhandenen Kabinen 60-70 Fahrgäste aufnehmen. Die Rollen für die gesamte Anlage wären wie folgt zu berechnen: 1. Für die Anlage in Stadt — Ausbaggerung, Errichtung einer Fahrtrinne, Zufahrtsstraße ufm. 160 000 M, 2. Für die Anlage in Weersburg 90 000 M, 3. für das Fährschiff 110 000 M. Rechnet man mit einer in der Folge eintretenden weiteren Uebertreibung, so werden die Gesamtkosten mit 400 000 M nicht zu niedrig gegriffen sein. Ueber den Umfang der Bewilligung der Fährre lassen sich zuverlässige Ziffern nicht aufstellen. Die Betriebskosten sind auf rund 60 000 M pro Jahr errechnet.

Die Hagelgeschäden in Baden im Jahre 1923

Berkloffenen Donnerstag fand eine Bezirksversammlung der Mitglieder der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit im Stadtratssaal in Karlsruhe statt. Anwesend waren als Vertreter der Regierung Herr Oberregierungsrat Herlan als Vertreter des Bezirksamts Karlsruhe Herr Landrat Schöblich, als Vertreter der Landwirtschaftsminister Herr Dr. Waag. Zwischen der badischen Regierung und der genannten Gesellschaft besteht bereits seit 25 Jahren ein Vertrag, der den badischen Landwirten die Möglichkeit bietet, zu fester und billiger Prämie zu versichern. Von den Versicherten wird ein Zuschlag zur Prämie erhoben, der von der Gesellschaft an den Staats-Hagelfonds abgeführt wird.

Bei Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst Herr Direktor Dr. Müller-Wagbühl als Vorsitzender und Herr Gutsbesitzer Merz-Rittnerhof als bester Stellvertreter für den Bezirk Karlsruhe-Baden-Baden gewählt. Hierauf referierte der Generaldirektor der Gesellschaft, Herr Direktor Heil-Karlsruhe über den Verlauf des diesjährigen Hagelgeschäftes im Reichsgebiet und in Baden. Aus den Ausführungen des Redners ist hervorzuheben, daß die Gesellschaft rund 7 600 000 M Entschädigung leistete, wovon allein 1 090 000 M auf Baden entfielen. Den weitaus größten Teil der badischen Entschädigung erhielt das badische Oberland, allein der Kreis Konstantz beanspruchte eine Entschädigung von rund 662 000 M. Einige Gemeinden haben im vergangenen Sommer zwei- und dreimal Hagelgeschaden erlitten, so daß die Ernte total verdirbt wurde. Hieraus geht hervor, wie fegensreich die Versicherung gegen Hagelgeschaden gewirkt hat.

Herr Oberregierungsrat Herlan berichtete über den Stand des staatlichen Hagelversicherungsfonds und über die von der Regierung geplante Ergänzung desselben, da die katastrophalen Hagelgeschäden dieses Jahres den Fonds vollständig erschöpft haben. Dabei wies er zahlenmäßig nach, daß die badischen Landwirte infolge des Wertes des Staates mit der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft wesentlich billiger versichern, als die bayerischen Landwirte bei ihrer staatlichen Hagelversicherungssanstalt.

Auch alle übrigen Punkte der Tagesordnung wurden ohne Schwierigkeiten erledigt, darunter die Wahl der Schadenabklärer für das Jahr 1924. Als Delegierter des Bezirksamts an Generalversammlung in Berlin wurde Herr Direktor Dr. Müller-Wagbühl gewählt.

Sache des Landtags wird es nun sein, die demnächstige Vorlage der Regierung bezüglich einer Ergänzung des staatlichen Hagelversicherungsfonds wohlwollend zu prüfen und die angeforderten Mittel zu bewilligen, damit die Versicherung gegen Hagelgeschaden eine immer weitere Ausbreitung im Lande findet, wogegen andererseits nichtversicherte Landwirte künftig keine Unterstützung mehr aus staatlichen Mitteln zu erwarten haben.

Von den Wirtschaftskämpfen

Der Lohnstreit mit der Reichsbahngesellschaft

Der Reichsarbeitsminister scheint es mit der Befestigung des Schlichters zur Regelung des Lohnstreits zwischen den Eisenbahnarbeitern und der Reichsbahngesellschaft sehr wenig eilig zu haben. Von Tag zu Tag häufen sich bei den Berliner Zentralinstanzen der Organisationen der Eisenbahnarbeiter die Telegramme, die von den Organisationsleitungen fordern, mit allem Nachdruck bei dem Reichsarbeitsministerium darauf zu dringen, daß die Schlichtungsverhandlungen schnellst möglich eingeleitet werden.

Wir sind gespannt, ob es der Reichsarbeitsminister über sich bringt, die nun schon so oft und so bitter von der Reichsbahngesellschaft angegriffen Eisenbahnarbeiter ohne jede Lohnverbesserung in das Weihnachtsfest hineingehen zu lassen.

Gewerkschaftliches

Zum Lohnkampf in der Badischen Textilindustrie

Wie schon durch die Presse bekannt, befinden sich die Badischen Textilarbeiter seit Monaten in einem hartnäckigen Kampfe mit dem Verband der Süddeutschen Textilindustriellen, Landesgruppe Baden, um einer Erhöhung der äußerst niedrigen Löhne und einer anderweitigen Regelung der Arbeitsverhältnisse. Da der vom Badischen Landeslichter in dieser Sache gefällte Schiedspruch, der eine Lohnerhöhung von 7 Prozent vorschlug, von den Arbeitern angenommen, von den Arbeitgeber aber abgelehnt wurde, hatten er die Verbindlichkeitsklärung beim Reichsarbeitsministerium beantragt. Bisherige Woche fanden nun die Verständigungsverhandlungen beim Reichsarbeitsministerium in Berlin statt, welche aber gescheitert sind, so daß die Entscheidung endgültig beim Reichsarbeitsministerium lag. Dieses hat jedoch die Verbindlichkeitsklärung abgelehnt, so daß die Textilarbeiter auch weiterhin mit den niedrigen Löhnen weiterleben soll. Unseren Textilarbeitern ist dadurch die Weihnachtsfeier arg verdorben worden. Nach Lage der Verhältnisse scheint uns der Lohnkampf damit noch nicht abgeschlossen zu sein.

Für Weihnachten

Riemp - Weine

in nur gutgepflegter Qualität
Christian Riemp, Weinkellerei, Karlsruhe, Tel. 168, 169



Karte zur Räumung der 1. Rheinlandzone.

Die Räumung der 1. Rheinlandzone

durch die Engländer hat begonnen und soll auch in den von Franzosen und Belgiern besetzten Teilen beschleunigt fortgesetzt werden. Wir geben in der beistehenden Karte eine Uebersicht dieses Gebietes, das nach siebenjähriger Besetzung durch fremde Truppen wieder frei wird. Auch die nördlichen Teile der 2. und 3. Besatzungszone sind aus der Karte klar ersichtlich, ihre Befreiung soll erst im weiteren fünf bzw. zehn Jahren erfolgen, wenn nicht hier der Vertrag von Locarno Erleichterungen schafft. In der Karte sind ferner angegeben die Grenzen der nach dem 11. Januar 1923 (im logen. Rubrinbruch) besetzten Sanftions- und Einbruchgebiete, die nach dem Londoner Vertrag inzwischen geräumt wurden. Ein Blick auf die Karte zeigt den großen Umfang des jetzt frei gewordenen Gebietes.

Opfer des Weltkrieges

Neben den Millionen Todesopfern des glorreichen „Stahlbades“ stehen heute noch über acht Millionen Menschen, die als Rentempfänger an den Folgen des Massenmordes am meisten leiden. Unsere bestehende Statistik zeigt die Zahl dieser bedauernswerten „Pensionäre“ in den einzelnen Ländern; in den Zahlen sind neben den eigentlichen Kriegsbeschädigten auch die Witwen usw. enthalten. Die Zahlen für Österreich sind nicht angegeben, da dieselben infolge der Neuregelung der Rentensatzung nicht feststehen.



Sozialdemokratie und Wirtschaftskrise

Richtlinien zur Hebung der Wirtschaftskrise

Die große Schuld des deutschen Unternehmertums — Das steigende Elend der Lohnempfänger — Die verfehlte Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und der bürgerlichen Parlamentsmehrheit — Kreditpolitik und Staatshilfe — Die Kartelle — Arbeitslose und Kurzarbeiter — Was soll geschehen?

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in einer Anzahl Sitzungen mit der gegenwärtigen Wirtschaftskrise befaßt. Sie kam dabei zu folgendem Ergebnis:

Die Sozialdemokratie ist sich stets darüber im klaren gewesen, daß das Ende der Kriegswirtschaft und die Einordnung Deutschlands in den weltwirtschaftlichen Gütertausch von einer schweren Krise begleitet sein würde, und zwar von einer Krise, die man zu einem wesentlichen Teil als

Reinigungs- und Rationalisierungskrisis

bezeichnen kann. Der Krieg und die Inflationsjahre hatten den Aufbau des deutschen Produktionsapparates gewaltig verschlechtert. Die Anlagen der Vorkriegszeit waren durch Kautschuk mangelnde Reparaturen zum Teil einseitig auf die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft zugeschnitten, zum andern Teil zeigten sie sich durch sinnlose Anhäufung lebenden Kapitals aus. Die beispiellos niedrigen Löhne der Inflationsjahre hatten die Unternehmer allgemein von der Notwendigkeit einer scharfen Rationalisation und sparsamer Betriebsorganisation befreit. Der unproduktive Apparat, besonders in den kaufmännischen Büros und den Bankbetrieben, war gewaltig angeschwollen und eine Anzahl lebensunfähiger, lediglich auf die Inflationsverhältnisse berechneter Unternehmungen war überall neu angeschossen.

In Voraussetzung der unausbleiblichen Ubergangskrisis hatte

die Sozialdemokratie schon Ende 1923 Vorschläge zur Erleichterung

gemacht; diese Vorschläge fanden jedoch kein Gehör. Die Wirtschaftskrise in der Großindustrie und in der Großlandwirtschaft und die unter ihrem Einfluß stehende Restrukturierung begingen einen Fehler nach dem andern, bis schließlich als Endresultat einer Reihe von verfehlten Maßnahmen die gegenwärtige Lage mit ihrer äußersten Verschärfung der Kredit- und Absatzschwierigkeiten und ihrem ansehnlichen Arbeitslosenstand entstanden ist.

Die auch bei weitestgehender Wirtschaftspolitik unausbleibliche und unermessbare schwere Wirtschaftskrise ist durch reaktionäre Kartelle und Zollpolitik, durch Sabotage der internationalen Arbeitsteilung bei den Handelsvertragsverhandlungen, durch ein Durcheinander von Kreditverschwendung und Kreditrestriktionen in der unheilvollsten Weise verschärft worden.

Die Arbeitslosenfrage ist in beängstigender rascher Zunahme begriffen; ungefähr 1 1/2 Millionen beträgt gegenwärtig bereits das Heer der Erwerbslosen, und das Elend, das hinter dieser Fiktion der Arbeitslosigkeit steht, wird noch in unbeschreiblicher Weise dadurch verschärft, daß nur etwa die Hälfte der Erwerbslosen Unterstützung erhält und daß zu den Vollerwerbslosen noch Hunderttausende von Kurzarbeitern kommen, die keinerlei Unterstützung erhalten, obwohl ihr Verdienst in vielen Fällen noch hinter den Sägen der Erwerbslosenunterstützung zurückbleibt. Diefelbe Regierung, auf deren verfehlte Wirtschaftspolitik die Verschärfung der Krise zu einem großen Teil zurückzuführen ist, steht auch den

sozialen Auswirkungen der Krise hilflos gegenüber

Sie hat nichts getan, um das Elend der Arbeitslosen und Kurzarbeiter wirksam zu lindern. Selbst der Entwurf einer Arbeitslosenversicherung konnte trotz monatelanger Vorbereitung noch immer nicht vor den Reichstag gebracht werden, weil die reaktionären Kreise der Arbeitgeber sich dagegen wehren, daß die Arbeitslosen einen Rechtsanspruch auf Unterstützung erhalten.

Anstatt dieses vollständigen Versagens der bisherigen Wirtschaft- und Sozialpolitik ist es notwendig, die Aufgaben, die die gegenwärtige Wirtschaftskrise den verantwortlichen Seiten der Politik stellt, in ihren großen Zusammenhängen zu erkennen.

Richtlinien für eine auf weite Sicht angelegte Wirtschaftspolitik

anzustellen und die als nötig erkannten Maßnahmen in umfassender Weise und unter Einsatz aller Kräfte durchzuführen. Der oberste Gesichtspunkt bei einer solchen Wirtschaftspolitik muß darin bestehen, daß die

Notwendigkeit einer durchgreifenden Reinigung und Rationalisierung des Wirtschaftslebens anerkannt wird.

Die Ausschleudung aller in der Inflation großgewachsenen lebensunfähigen Wirtschaftsglieder ist die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg. Diese Reinigung ist auch die

Voraussetzung für eine Steigerung der Reallohn

und für eine gesunde Entwicklung der sozialen Lage. Dabei besteht zwischen der Entwicklung des Reallohnes und der Ausschleudung lebensunfähiger Betriebe eine höchst bedeutsame Wechselwirkung. Ebenso wie die Ausschleudung der minderwertigen Betriebe die Voraussetzung für gesteigerte Ertragskraft der gesamten volkswirtschaftlichen Arbeitsleistung und damit für steigende Reallohn bildet, so ergibt sich umgekehrt aus der Steigerung der Reallohn immer wieder die Notwendigkeit, rüstungsunfähige Betriebe und rüstungsunfähige Wirtschaftsmethoden auszumergen und durch leistungsfähigere zu ersetzen. Das oberste Ziel der Wirtschaftspolitik muß daher sein,

diese fruchtbare Wechselwirkung sich möglichst vollständig auswirken zu lassen. Wenn dies gelinzt, so besteht durchaus kein Anlaß, die künftige Wirtschaftsentwicklung pessimistisch anzusehen. Es ist sehr wohl möglich, daß die

gegenwärtige Krise letzten Endes zum Ausgangspunkt für ein Aufblühen des deutschen Wirtschaftslebens und eine allgemeine Steigerung der Lebenshaltung wird.

An dieser allgemeinen Grundlinie der Wirtschaftspolitik muß die Stellungnahme zu allen einzelnen Maßnahmen orientiert sein. Mit den Versuchen, rüstungsunfähige Betriebe durch Hilfsaktionen kreditpolitischer oder handelspolitischer Art aufrecht zu erhalten, muß mit aller Entschiedenheit Schluss gemacht werden. Es ist daher der baldmöglichste

völlige Abbau der schematischen Kreditkontingentierung und der Zuweisung von Sogdankrediten

zu erstreben und der Ubergang zu reinen Diskontpolitik als Regulator des Kredit- und Währungswezens einzuleiten.

Staatshilfe für notleidende Wirtschaftszweige kann nur dort in Frage kommen, wo es sich einwandfrei nur um die Abstellung eines vorübergehenden Notstandes handelt. Sie ist außerdem an die Bedingung zu knüpfen, daß der Staat einen angemessenen Einfluss auf die von ihm sanierten Unternehmen erhält.

Wenn die Diagnose der Krise als einer Reinigungs- und Rationalisierungskrisis richtig ist, so dürfen die Kräfte zur Hebung nicht unterbunden werden. Staatliche Eingriffe zugunsten einzelner Wirtschaftszweige bedeuten innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft immer die Gefahr, daß sie nur den äußeren Anschein eines planwirtschaftlichen Vorgehens erwecken und daß sich hinter diesem Pseudosozialismus die allergrößte Planlosigkeit verbirgt. In der kapitalistischen Gesellschaft erfolgt die Regulierung des Wirtschaftslebens durch die Kräfte der Konkurrenz, und es ist in der gegenwärtigen Situation die Aufgabe der Wirtschaftspolitik, die Hemmungen der freien Konkurrenz zu beseitigen, statt neue Hemmungen zu schaffen.

Die Kartellabschwächung ist daher so zu entwickeln, daß die freie Konkurrenz nicht eingeschränkt werden kann.

Die jetzt beginnenden trübsartigen Zusammenschlüsse in der Industrie stellen gegenüber dem bisherigen Kartellsystem einen wesentlichen Fortschritt dar. Gleichseitig erfordert jedoch die Hebung so umfangreicher Wirtschaftsglieder die allergrößte Aufmerksamkeit der Gesetzgebung. Konzeptionen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Finanzverwaltung, die zur Erleichterung dieser Zusammenschlüsse geeignet werden, sind, soweit sie sich als notwendig erweisen sollten, von der Einräumung eines entsprechenden finanziellen Einflusses abhängig zu machen. Um die Kartelle, Trusts und sonstige monopolartige Gebilde einer

wirklichen öffentlichen Kontrolle

zu unterwerfen, ist die Schaffung eines Kartellamts erforderlich, wie es etwa in den Vereinigten Staaten und Canada besteht. Die Kartellämter sind ein weitgehendes Untersuchungsrecht einzuräumen und ihm die Verpflichtung zur regelmäßigen Berichterstattung an das Parlament aufzuerlegen. Erst durch die Schaffung eines solchen Kartellamts können die in dem bestehenden Kartellsystem liegenden Anlässe fruchtbar gemacht werden. Das Aktienrecht ist auszugestalten mit dem Ziel, die in der Inflation und Stabilisierungsjahren eingetragenen Mißbräuche zu beseitigen. Solche Mißbräuche sind vor allem bei der Schaffung von Vorsatzaktien und Aktien mit mehrfachen Stimmrecht zu beobachten. Nur durch die Beseitigung dieser Mißbräuche kann das Sparkapital wieder zur bereitwilligen Beteiligung an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau ermutigt werden.

Im Rahmen des Rationalisierungsprogramms ist ferner die Rationalisierung des parlamentarischen Abstimmens über die tägliche Arbeitszeit zu fordern, sowie die schnelle Abschließung des Arbeitszeitgesetzes unter Festlegung des achtstündigen Normalarbeitstages.

Eine baldige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit ist vor allem auch deswegen erforderlich, weil während der Dauer der Krise die Arbeitskräfte der Arbeiterschaft nicht immer stark genug sind, um in allen Fällen die rationelle Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen zu erzwingen.

Bei der Ausschleudung unrentabler Betriebe sind die Härten für die betroffene Arbeiterschaft nach Möglichkeit zu mildern. Insbesondere muß verhindert werden, daß Betriebsstilllegungen nur zu dem Zweck vorgenommen werden, einen Druck auf die Löhne auszuüben. Die Demobilisierungskommissionen sind daher anzurufen, Stillelegungen vor Ablauf der Sperrfrist nur unter der Bedingung zu genehmigen, daß eine Wiederaufnahme des Betriebes nicht zu ungünstigeren Lohn- oder Arbeitsbedingungen erfolgt.

Die Handelspolitik ist sehr viel entscheidender als bisher in den Dienst der Rationalisierung des Wirtschaftslebens zu stellen. Die Forderung nach einer europäischen Zollunion wird so lange ein leeres Schlagwort bleiben, als die einzelnen Staaten sich nicht dazu entschließen, ihre nationalen Produktivkräfte ungeschminkt der internationalen Arbeitsteilung dienlich zu machen. Die historische Praxis bei den Handels-

vertragsverhandlungen, wichtige Interessen der deutschen Exportindustrie den Wünschen einzelner landwirtschaftlicher Nebengewerbe zu opfern, muß beseitigt werden. Die Anpassung der deutschen Produktion an die internationale Arbeitsteilung ist zugleich die wesentliche Voraussetzung dafür, daß dem Export deutscher Industrieprodukte von anderen Ländern keine allzu großen Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Eine Wirtschaftspolitik, die auf derartigen Wegen eine wirkliche innere Hebung der Krise anstrebt, ist jedoch nur durchführbar bei gleichzeitiger

Höchstentwicklung der Sozialpolitik.

Die Vorteile, die die Gesamtwirtschaft bei einem ungehinderten Ablauf der Reinigungs- und Rationalisierungskrisis zu erwarten hat, werden erkaufte durch das starke Anschwellen der Arbeitslosigkeit in der Ubergangszeit. Eine Wirtschaftspolitik, die bemußt mit dieser Rationalisierungskrisis rechnet, ist moralisch, politisch und ökonomisch nur möglich, wenn die aus der Rationalisierung zu erwartenden Gewinne benutzt werden zu einer umfassenden und großzügigen Entschädigung für alle die, deren wirtschaftliche Existenz völlig ohne ihr Verschulden durch die Rationalisierung bedroht ist. Die Sozialpolitik, vor allem in der Form einer

über das heutige Maß erheblich hinausgehenden Arbeitslosenunterstützung

gewinnt in diesem Zusammenhang eine ganz überragende Bedeutung. Sie ist nicht nur als eine Wohlfahrtsmaßnahme, sondern in erster Linie als eine produktionspolitische Maßnahme zu betrachten, eine

soziale und ökonomische Schuldverpflichtung,

mit der eine aufblühende Wirtschaft sich das Recht ihres ungebremsten Aufstieges erkaufte. Die Wechselwirkung zwischen Rationalisierung und Steigerung des Reallohns, die die Grundlage für den Wiederaufstieg bildet, wird in Frage gestellt, wenn die Massen der durch den Umstellungsprozess zunächst aus ihrer Beschäftigung ausgeworfenen Arbeitslosen darauf angewiesen wären, ihre Arbeitskraft um jeden Preis zu verkaufen. Auf der Grundlage von Hungerlöhnen würden neue rüstungsunfähige Betriebe entstehen und der Rationalisierungsprozess der Wirtschaft immer wieder durchkreuzt werden. Die Entwicklung der Löhne und der Arbeitslosigkeit bis zum Oktober 1925 bildet den Beweis, daß eine fortgeschrittene Rationalisierung der Wirtschaft bei gleichzeitig freigelegten Löhnen trotz der mit der Rationalisierung unvermeidlich verbundenen Betriebsstilllegungen sehr wohl möglich ist.

Die Sozialdemokratie stellt daher folgende Forderungen auf:

1. Schnelle Erledigung der Arbeitslosenversicherungsvorlage im Reichstag.
2. Bis zur Erledigung der definitiven Vorlage: Abänderung der geltenden Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom Februar 1924 mit dem Ziel einer ausreichenden Unterstützung aller Erwerbslosen und Kurzarbeiter;
 - a) Ausdehnung des unterstützungsberechtigten Personenkreises auf alle Angehörigen, auf die Landarbeiter und die Hausangestellten;
 - b) obligatorische Unterstützung an Kurzarbeiter;
 - c) Aufhebung der Bestimmungen über die Zwöschige Höchstunterstützungsdauer;
 - d) Aufhebung der sogenannten sozialen Beschränkungen (Geburtsortsklausel);
 - e) Erhöhung der bisherigen Höhe der Erwerbslosenunterstützung um 50 Prozent.
3. Aufbringung der Mittel für die erweiterte Erwerbslosenfürsorge durch eine für das ganze Reichsgebiet einheitliche Bemessung des Beitragsfußes, Vereinfachung eines Reichsausgleichs und Heranziehung der heute von der Beitragsleistung ausgenommenen Gewerbesweige.
4. Organisierung umfangreichster produktiver Erwerbslosenfürsorge:
 - a) Vergebung von Aufträgen durch die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vergebung von Staats- und Kommunalarbeiten an stellenlose Privatangehörige;
 - b) Fertigstellung begonnener Eisenbahnbauten, sozialer Erteilung der für 1926 vorgesehenen Aufträge der Reichsbahn und der Reichspost;
 - c) Durchführung wichtiger Kanalbauten und Bodenverbesserungsarbeiten;
 - d) Förderung der Bautätigkeit besonders dort, wo durch Erstellung von Wohnungen die Umsiedlung von Arbeitern erleichtert und Arbeitsgelegenheit nutzbar gemacht wird. Bevorzugte Zuwendung von Mitteln aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge für diese Zwecke, Förderung des Wohnungsbaues durch volle Verwendung des Ertrages der Haussteuer zum Wohnungsbaue, Aufstellung eines produktiven Siedlungsprogramms für das ganze Reich und Schaffung eines Reichsausgleichsfonds.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird mit allen Kräften dahin wirken, daß die vorstehenden Forderungen, denen allein eine Wiltberung der Wirtschaftskrise zu erwarten ist, verwirklicht werden.

Chr. Bock Nachf. Inh.
Carl Fritz & Cie
Karlsruhe, Kaiserstr. 53

Die billigen Preise für Fritz-Schuhe

bei hervorragender Qualität müssen sprichwörtlich werden. Ueberzeugen Sie sich, ehe Sie Ihre Schuhe kaufen



Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Mesz

192

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

XX.

Pelle führte den Kampf unerschrocken weiter, schlug sich mit wilden Verbältnissen und mit Abtrünnigkeit herum und ging nur immer wieder kühl drauflos. Zahlreiche Male im Laufe des Kampfes war er immer wieder auf demselben Fleck; Meyer hatte eine neue Abteilung Arbeiter aus dem Auslande bekommen, und er mußte wieder von vorne anfangen, sie zu bearbeiten, so daß sie wieder abtrünnig, oder sie unter den Hausbewohnern unmöglich machen, so daß sie verziehen mußten. Der Nachwinter war hart und kam Meyer zu Hilfe. Er lobte seine Arbeiter jetzt gut und hatte eine Schaar Anorganisierte zusammengedrängt; eine Zeitlang sah es so aus, als könne er sein Geschäft wieder in Gang bringen. Aber Pelle hatte den Anorganisierten nur infolge von Zeitmangel Ruhe gelassen; jetzt suchte er sie auf und kam mit mehr Autorität als das letztemal. Man sprach schon von seinem Willen, die meisten übergeben sich ihm im voraus. „Dem kann kein Teufel widerstehen“, sagten sie.

Er schwankte nicht in seinem Glauben an den Sieg und ging überall drauflos, er philosophierte sich nicht auf die andere Seite des Resultates hinüber, sondern setzte alle Kräfte daran, um es zu erreichen. Starke Mächte reuten sich in ihm, führten ihn den geraden Weg. Die Vereinsgenossen folgten ihm willig und nahmen die Entbehrungen, die die Entwicklung der Werkstätte mit sich führte, willig hin. Er besaß ihr Vertrauen, und sie fanden, daß es im Grunde ein herzlicher Spök war, dies Spiechundreden, wo sie ausnahmsweise einmal den Druck auf den Ausgangspunkt zurückkehren ließ. Sie hatten es bitter erprobt, was es heißt, vergebens zu laufen, um Arbeit zu betteln, und um ihr Guthaben zu betteln und zu zanken — die Kleinen zu sein. Es war anständig, die Rollen zu vertauschen. Jetzt spielten die Mäuse mit der Kasse und amüsierten sich gut dabei, obwohl ihre Krallen sie hin und wieder kratzten.

Pelle fühlte das Zutrauen von Mann zu Mann durch die Bereitwilligkeit, mit der sie ihm folgten, als sei er nur der General der eigenen Gefinnung. Und wenn er auf den Generalverfammlungen und Zusammenkünften stand, um einen Bericht abzulegen oder zu agitieren, und der Beifall der Kameraden ihm entgegenzuschlug, führten sie, wie starke Kräfte in ihm zusammenfloßen. Er war der „Widder“ des Schiffes, die ganze Kraft ging mit ihm vor. Er fing an, sich suchtsuchtsuchen als Ausdruck für etwas Größeres: er war zu etwas aufzusehen.

Der Pelle, der aus und rubia mit Meyer verhandelt und festgesetzt hatte, was er wollte, ohne auch nur ein böses Wort zu sagen, war nicht der gewöhnliche Pelle! Ein anderes Wesen arbeitete in ihm, mit mehr Verantwortung, als er selbst es ahnte! Er prüfte sich selbst, um sich dies als Bewußtsein anzueignen, er fühlte, daß dort Kräfte waren.

Dies Höhere stand in möglichem Zusammenhang mit so vielem, bis ganz zurück in die frühesten Kindheit konnte er es als eine reiche Vererbung verfolgen. So viele hatten auch verwundert gelauscht, jetzt ward es zur Prognose.

Er achtete genauer auf die Worte in seinem persönlichen Verhältnis, jetzt, wo ihre unbegrenzte Tragweite sich ihm offenbart hatte. Aber bei der Agitation waren ihm die stärksten Worte die natürlichsten, sie kamen wie ein Echo aus dem leeren Raum, der unbegrenzt hinter ihm lag. Er beschäftigte sich mit seiner Persönlichkeit. Alles das, dem er bisher sorglos einen freien und unbegrenzten Spielraum gegeben hatte, mußte jetzt am liebsten eingetribigt werden und einem Zweck dienen. Auch sein Verhältnis zu Ellen prüfte er, einschuldigte sie und gab sich Mühe, ihre Ansprüche an das Glück zu verstehen. Er war sanft und auf gegen sie — aber unbesonnen im wesentlichen.

Wegen des Hofschuhmachers machte er sich kein Gewissen. Der hatte lange genug seine Uebermacht auf allen Gebieten mißbraucht; durch sein großes Geschäft hatte er die Zustände beschaffen und beherrscht, die schlechten Verhältnisse mußten auf ihn zurückgeführt werden. Es war jetzt Sommer und eine gute Zeit für die Arbeiter, und sein Geschäft ging stark zurück. Pelle sah seinen Fall voraus und fühlte sich als gerechter Richter.

Der jahrelange Kampf nahm seinen ganzen Sinn in Anspruch. Immer war er unterwegs, kam nach Hause gestürzt zu der Arbeit, die da lag und auf ihn wartete, schaffte sie beiseite wie ein Wilder, und eilte wieder von dannen. Von Ellen und dem kleinen Lasse sah er in dieser Zeit nicht viel, sie lebten ihr Leben ohne ihn.

Er wagte nicht, sich bei der Tatsache zu beruhigen, daß das Zusammenhalten jetzt stark war. Beständig war er unterwegs, um noch mehr zu flühen und zu unterbauen; er wollte dem Unvorhergesehenen nicht zum Opfer fallen. Seine Unermüdbarkeit steckte die Kameraden an, sie wurden eifriger und eifriger, je mehr sich der Kampf in die Länge zog. Er wuchs für sie durch Opfer, die er forderte, und durch die Kraft des Widerstandes; Meyer wuchs allmählich zu einem Koloss heran, den niederzubauen jeder seine Wohlthat einsehen mußte. Familien gingen dabei zugrunde; aber je mehr Opfer der Kampf erforderte, um so sorgloser schienen sie draufloszugehen. Und sie hielten vor Freude an dem Tage, als der Koloss fiel und einige von ihnen unter seiner Masse begrub.

Pelle war unbestreitbar Sieger, der Schustergefell hatte den größten Arbeitsstern des Faches zu Fall gebracht! Sie fragten nicht, was es gelostet hatte, sondern trugen seinen Namen im Triumph. Sie riefen Surra, wenn er sich blicken ließ oder wenn sein Name genannt wurde. Früher würde ihm dies zu Kopf gestiegen sein, aber jetzt fand er den Ausgang ganz natürlich — als Wirkung eines höheren Willens!

Schon ein paar Tage vorher berief er eine Versammlung im Fachverein, legte den Entwurf zu einem neuen, zeitgemäßen Tarif vor und forderte gleich auf, jetzt einen Kampf daraufhin zu beginnen. „Die Gelegenheit kann nie besser werden“, sagte er; „jetzt haben sie gesehen, wozu wir taugen! Mit der Tariffrage schlugen wir Meyer nieder! Wir müssen das Eisen schmieden, solange es warm ist!“

Er rechnete darauf, daß die Kameraden gerade jetzt in Kriegslaute waren, trotz all der Entbehrungen, die der Kampf ihnen bereitet hatte — und er irrte nicht. Sein Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Ein Lohnkampf wurde es nicht. Meyer lief jetzt mit den Probekläffen für eine Lederfirma bei den Meistern herum. Der Anblick des einst so mächtigen Mannes wirkte verstimmend. Der Meisterverein beschiednete ein paar Meister, die mit dem Fachverein über die Lohnerhöhung verhandeln sollten.

XXI.

Es geschah oft, daß Pelle sich nach dem stillen, innigen Zusammenleben mit Ellen und dem kleinen Lasse zurückzöge, wehmütig fühlte er, daß sie in einer glücklichen Welt lebten und im Begriff waren, sich so einzurichten, daß sie ihn entbehren konnten. „Wenn du nun dies erst von der Hand holt, wirst du wieder so recht gemütlich mit ihnen leben“, dachte er.

Aber das eine hinaunauflöslich mit dem anderen zusammen, aus der Lösung einer Frage entsprang die andere, die Welt des armen Mannes entpuppte sich als verwickelte Geschichte. Der Ruf von seiner glücklichen Hand als Organisator verbreitete sich weiter, überall arbeitete man auf den Gedanken des Sichzusammenhaltens hin, und viele kamen an, die Augen voller Erwartungen auf ihn zu richten.

Däufia kamen Arbeiter zu ihm und baten ihn, ihnen behilflich zu sein, eine Organisation zu bilden — niemand habe einen so guten Griff dafür wie er. Da berieten sie denn eine Versammlung ein, und Pelle legte ihnen die Sache vor. Es war etwas von dem großen Schwung in seine Reden gekommen, aber sie verstanden ihn gut. „Er redet so, daß einem die Ohren jucken“, sagten sie einander. Es wurden Vertrauensmänner gewählt, und Pelle wies sie in die praktische Seite der Sache ein.

„Aber ihr müßt Geld opfern, so daß ihr eine Kasse bekommt“, sagte er beständig — „ohne Geld vermögen wir nichts. Bedenkt, daß es das Kapital selbst ist, gegen das wir kämpfen.“

„Sollen Büchsen im Kampf angewendet werden?“ fragte ein einfältiger Arbeiter einmal.

„Ja, Sparsbüchsen“, antwortete Pelle schnell. Da lachten sie und lehrten die jämmerlichen Taten um. Sie sahen ein wenig auf das Geld, ehe sie es weggaben. „Ach was, es verschlingt ja doch nichts“, sagten sie dann.

„Der Tag wird schon kommen, wo es verschlingt — wenn wir nur zusammenhalten“, sagte Pelle zuversichtlich.

Es war das Schmalz, das von ihrem Brote geschabt wurde — das wußte er gut, aber es half nichts! Er war in dieser Zeit nicht besser gestellt als einer von ihnen.

Seine Tätigkeit führte ihn nach auswärts, in größere und größere Kreise, bis er sich eines Tages mitten in den Massen befand. Ihre Anzahl erkannte ihn nicht, er hatte das eigentlich immer gewußt! Er wuchs mit der Masse und legte einen immer größeren Maßstab an die Bewegung und sich selbst. In dieser Zeit ging eine merkwürdige äußere Veränderung mit ihm vor. Ueber seiner Stirn lagen noch immer die tiefen Falten, die bei jungen Menschen auf eine ernste Kindheit zu deuten pflegen; sie waren das einzige bittere Zeugnis davon, was er auf sich genommen hatte, und erinnerten an eine geladene Wölfe. Sonst war er frisch genug, das schlechte Leben brachte ihn nicht herunter; er lebte in dem Gefühl der Gemeinschaft und war fast immer froh. Er bekam runde Wangen wie ein Hornbläser und abschlächte Nasenlöcher, die das Feuerige unterstrichen; er verbrauchte viel Luft und trug die Kleider immer über der Brust offen. Sein Gang war aufrecht und elastisch, die ganze Erscheinung war herausfordernd. Wenn er in Versammlungen redete, war Kraft in seinen Worten, er wurde dunkelrot und schwitzte. Etwas von der Rote blieb auf Antlitz und Hals zurück, und es war beständig ein hitziger Klang in seinem Körper. Wenn er dahergesagogen kam, wirkte er wie der Vorkämpfer einer Kolonne.

(Fortsetzung folgt.)

Vor der Befehrer

Stüsse von Fern. Horn

(Nachdruck verboten.)

Sieben Jahre war der kleine Hans nud trug das erste Jahr mit großer Würde seinen sechsbundstellenden Büchertansen zur Schule.

Seine Mutter kam er still und ernst wie gewöhnlich nach Hause. Er hatte eine Schwester, um ein Jahr älter als er, sie hieß Elisabeth.

„Hans“, sagte die Mutter der Haustür, wohin sie ihm entgegengekommen war, „ich weiß etwas Schönes!“

„Du?“

Er sah sie etwas verächtlich an. Was sie wohl wissen konnte?

Sie trieb die Luft der Mitteilung.

„Soll ich es sagen?“

Er aufte erst mit den Achseln.

„Das kannst du machen, wie du willst.“

Ihr war durch solche verächtliche Teilnahmslosigkeit alle Freude genommen, und das Weinen stand ihr nahe.

„Ach du“, begann sie.

„Was hast du denn?“ erwiderte er erstaunt.

Er verstand sie nicht, sie war doch ein rechtes Mädchen.

Doch das Staunen hatte ihrem bemalichen Gemüt wie Teilnahme gelassen.

„Du“, sagte sie, „das Christkind ist bei der Mama. Man darf nicht ins Wohnzimmer.“

„Das Christkind?“

Seine braunen Augen leuchteten einen Augenblick auf. Dann fuhr er, sein Gefühl unterdrückend, verächtlich fort: „Dir glaube ich nicht“, wandte sich und schritt die Treppe hinunter.

Seine Schwester folgte ihm schon wieder ängstlich, und als das Dienstmädchen an ihnen vorüber ging, da rief sie es an: „Gelt, Nina, das Christkind ist bei der Mama?“

„Ich weiß nicht“, antwortete das Mädchen, das augenblicklich mißgestimmt war.

Hans warf Elisabeth einen bedeutungsvollen Blick zu und ging ins Kinderszimmer.

Dort traf er seine Mama. Sie suchte nach etwas.

„Du, Mama“, redete er sie an, „denk mal, was die Elisabeth gelost hat: Du wärst beim Christkind da drinn.“

Er deutete mit der Hand nach der Tür, die ins Kinderszimmer führte.

„Ja, ja“, antwortete die Gütige, und ein geheimnisvolles verbeißendes Lächeln kuschelte über ihre Züge, „da drinn ist es, und ihr dürft nicht hinein.“

Dadurch schmolz sein Angestammte.

Er breitete die Arme aus, umschlang die Mutter Knit voll Inbrunn und sah ihr, das Herz in den Augen, ins Gesicht, und als er sprach, verlor seine Stimme schier vor innerem Jubel.

„Ja, Mama? — Es ist drüben? — Ach, Mama, ich freue mich.“

Die Mutter hob den kleinen Kerl, den sie so liebte, in die Höhe, küßte ihn und erquickte sich an seinen Augen.

„Ja, es ist drüben und bleibt den ganzen Nachmittag bei uns. Deshalb müßt ihr hübsch rubig und artig sein und ich nicht ins Wohnzimmer gehen.“

Jetzt war er beglückt und befreit und begann, die als sonderlichsten Fragen zu stellen, denen die Mutter am Ende entließ, da im guten Zimmer Besuch wartete.

„Ja“, begann Elisabeth darauf, „wer hat recht gehabt, ich oder du?“

„Ja, die Mama hat es gesagt.“

Die Schwester trippelte im Zimmer umher.

„Du, da drinnen ist es.“

„Ja, sei nur artig, damit es nicht fortfliegt.“

„Glaubst du, daß es so rasch fliegen kann wie eine Henne?“

„Anfang, eine Henne kann überhaupt nicht fliegen.“

„Aber ich habe neulich eine gesehen, die ist über den Zaun geflogen.“

„Das Christkind fliegt furchtbar schnell. Schneller wie der Wind, so schnell, daß man es gar nicht sehen kann.“

„O ich, woher weißt du es denn?“

„Das ist so“, sagte er bestimmt.

Nach einer kleinen Pause nahm sie das Thema wieder auf, „Du, ich möchte es doch einmal sehen.“

„Das soll man nicht. Das Christkind ist der kleine Herr Jesus, und wenn man unartig ist und es ansieht, dann wird es arg traurig und weint, daß es so unartige Kinder gibt.“

Sie rümpfte ein wenig das Näschen über seine ernsthaftige Phantasie.

„Aber ich möchte es doch einmal sehen“, sagte sie nach einer Weile kinnend. „Du, ich glaube, es hat Flügel von Silber.“

„Nein, goldene — oder warne, ich weiß schon — es ist ein großer Diamant, womit es fliegt. Das ist das Schöne, was es gibt.“

Die Kleine war in Ekstase geraten, und da sie nicht mehr rubig stehen bleiben konnte, war sie der Tür nahe gekommen, und nun blickte sie fest zum Schlüsselloch hinein.

„Elisabeth!“ rief Hans und kam an ihre Seite.

Sie wehrte, das Auge festgebunden, mit den Händen ab.

„Was mich doch! — Du, ich kann alles sehen!“

„Das Christkind?“

„Ach nein — die Puppe, die ich mir gewünscht habe, die mit dem Kofelsteb und den gelben Haaren. Der Kaufladen vom Speicher ist auch da, und auf dem Stuhl liegt etwas, das ist für mich.“

Es ist ein Schlitten oder ein Baukasten.“

Und da sie sich nicht mehr halten konnte, drückte sie die Klinge. Die Tür gab nach, und vor den Augen der Kleinen lag die Weihnachtsherrlichkeiten, wie sie zusammengetragen worden waren.

Elisabeth hüpfte außer sich vor Entzücken von einem Stübchen zum andern. Hans blickte schon hin und her, um dann seine Schwester am Arm zu fassen. „Ob das Christkind wegen uns fort ist?“ fragte er sie.

Aber die hörte nicht vor lauter Wundern und Freuden. Dem kleinen Hans schnürte es alles zusammen. „Wo ist das Christkind hin?“ begann er von neuem.

„Ach, laß mich“, erwiderte seine Schwester.

Dann kam ihr jedoch, daß sie auf verbotenen Wegen war, und sie zog den Bruder aus dem Zimmer und machte die Tür wieder zu.

Hans sah eine Weile mit gequälten Augen vor sich hin, dann blickte er Elisabeth groß an und sagte: „Das war Sünde!“

„Ach“, erwiderte sie ärgerlich, „du bist ein dummes Kerl!“

Gleich darauf eilte die Mutter, ohne sich aufzuhalten, durchs Zimmer zu den Weihnachtsachen hinein.

Scheinbeilich schlich sich Elisabeth an die Tür.

„Du, Mama?“

„Was ist's denn, Elisabeth?“

„Darf ich jetzt herein?“

Sie nickte dem Bruder, der aufhorchte, schlau zu.

„Aber nein doch, Elisabeth. Ich habe euch ja gesagt, daß das Christkind bei mir ist.“

„Ja? — War es die ganze Zeit da? — Ach, frag' es doch einmal.“

Eine kleine Pause.

„Freilich. Es war die ganze Zeit da. Wartet einmal, da gibt es mir eben etwas für euch, weil ihr artig wart und nicht gekörnt habt.“

Das kleine Mädchen wandte sich triumphierend mit einem verschmitzten Lächeln um den Mund ihrem Bruder zu.

„Siehst du?“

Eine kleine Weile darauf kam die Mutter und brachte ein Körbchen, worin Äpfel, Nüsse und Badwerk waren.

Elisabeth hüpfte jubelnd darüber her. Als die Frau aber zu Hans kam, sah er sie mit großen gequälten Augen, in denen die Tränen standen, an, ohne die Hand auszustrecken.

„O, Mama“, sagte er klagend, „warum hast du gelogen?“

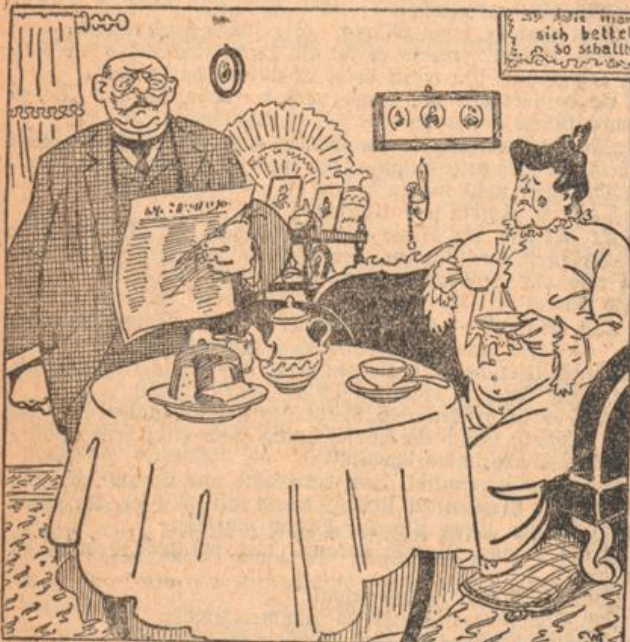
Theater und Musik

Badisches Landestheater. Donnerstag, 24. Des., findet nur eine Vormittagsvorstellung (11 Uhr) statt, wobei „Peterschens Mondfahrt“ zum fünftenmal gegeben wird; die letzte Aufführung erfolgt am zweiten Weihnachtstertag, vormittags 11 Uhr, und am Sonntag, 27. Des., um 2 Uhr nachmittags. — Schillers „Mäuber“ gelangen am Dienstag, 22. Des., als „Reitschühnenvorstellung“ zur Wiederholung. Während der Weihnachtstage, Freitag, 25., Samstag, 26., und Sonntag, 27. Dezember, geht im Konserthaus her neue, hier zur Aufführung kommende Schwant von Hans Sturm, „Trugarten der Liebe“, in Szene.

*) Widder = in alten Zeiten: Schiffsnabel.

Aus unserer politischen Bildermappe

Der brave Untertan.



„Natürlich wollen die Sozis unseren armen Ferichten verhungern lassen, aber des sag' ich dir, Emiise, nu grade nich! — Und wenn wer uff unsern guten Blimden-gaffee verzichten müssen, unser armer Fericht soll seine Millionen kriegen!“

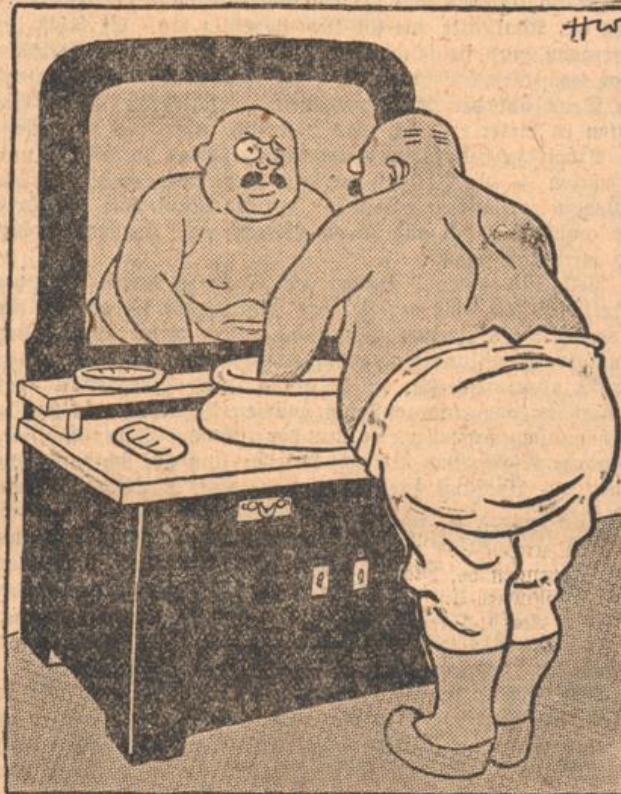


Er:
Die gute Zeit, wohin ist sie geschwunden?
Nur eine eln'ge Flasche Sekt pro Tag!
Den Kaviar kauft man nur in Viertelpfunden;
Das reicht nicht hin und her als Brotbelag.
Wovon bezahl' ich meine Konfubine,
Wenn ich heut nur fünftausend Em verdiene?
Der Proletarier weiß ja nicht Bescheid,
Wie sehr die Not bei uns zum Himmel schreit.



„Zu Hilfe, Einbrecher!“

Nach Hindenburgs Unterschrift.

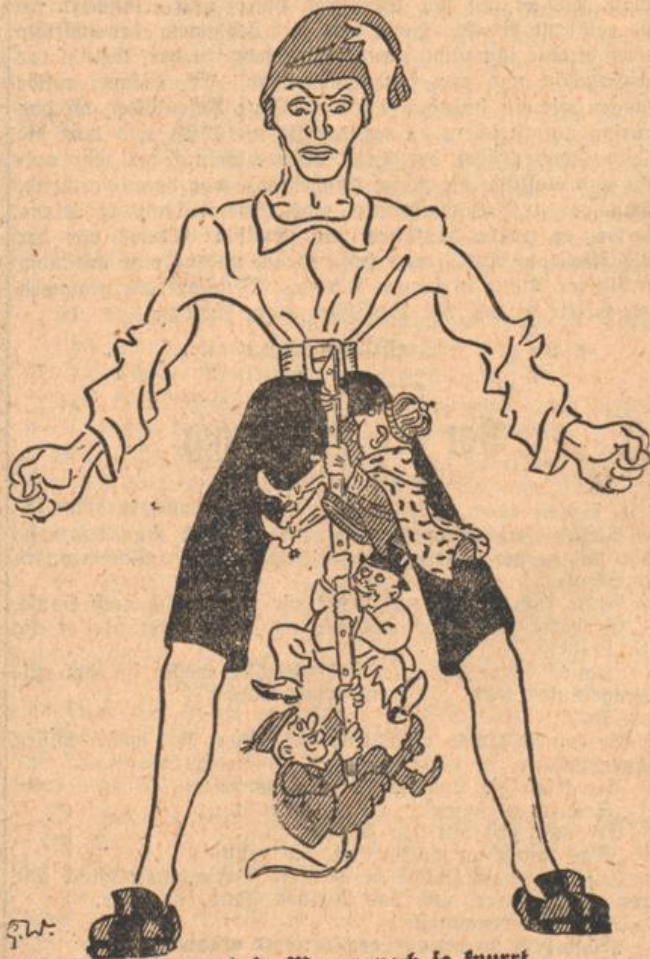


„Was seiffst du und schrubbst du, o Junker, den Wanst
Und säuberst die Hände, so gut du es kannst?“
Da seufft er: „Ich tu' es nie wieder im Leben!
Wie oft hab' dem Ketter die Hand ich gegeben.
Wir hofften, den Alten, w i r seiffen ihn ein.
Doch er unterschrieb, und nun — wasch' ich mich rein!“

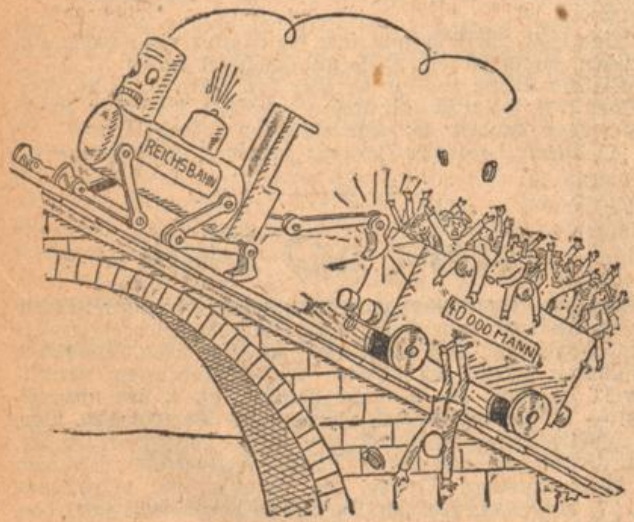


Sie:
Ich habe nur noch vierzehn Abendroben!
Was zieh' ich an beim nächsten Fünfsuhete?
Und viere hab ich nur noch anzuproben.
Nuch krieg ich dies Jahr kein Brillantfoller.
Wovon soll ich die Wintertur bestreifen?
Wie übersteh ich diese schlimmen Zeiten?
Ja, wenn der kleine Proletarier wußt,
Wie schwer für untereins das Leben ist!

Abschütteln, Michell!



Und ob dein Magen noch so knurret,
Da hängt das Angezeifer.
Der Hungergurt, der Hungergurt,
Der schnürt sich immer tiefer.
Die Bande will dir immer mehr
Das Essen abgewöhnen.
Doch wiegt der Geldsack noch so schwer,
Hier ist kein Grund zum Söhnen.
Hier bilst nur eins: Ein Rud! Ein Triff!
Weg damit!



Beamtenabbau bei der Reichsbahn.

Beim Sekt.



„Quatsch, Wirtschaftskrise. Wenn du sparen mußt,
tue das gefälligst an den Löhnen deiner Arbeiter.“

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 21. Dezember

Geschichtskalender

21. Dez.: 1895 Der russ. Sozialist Stenniat in London. — 1921 Der Philosoph Popper-Lynkeus in Wien. — 1923 Erntedankfest in Württemberg.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Erntedankfest zum Stadtrat. Morgen Dienstag, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet im kleinen Rathsaal Erntedankfest für den durch Tod ausgeschiedenen Stadtrat Jakob statt. Die Mitglieder des Sozialdem. Bezirksvereins sind gebeten, sich pünktlich zu zeigen, um sich an dem Fest zu beteiligen.

Einladung. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß diese Woche die Bezirke Weststadt und Südweststadt losgerückt werden. Wir bitten, die Beiträge bereit zu halten.

Bildungsausschuss. Die Mitglieder des Bildungsausschusses werden zu einer Sitzung am 30. Dezember, abends 7 Uhr, in das Jagdschlößchen „Friedrichshof“ eingeladen.

Weihnachtsgebanten

Das Jammern und Klagen von Alt und Jung war etwas verstummt, seit die furchtbare Kälte nachgelassen hatte. Die Sonne spendet am Nachmittag warme Strahlen. Tritt man aber wieder aus dem Bereiche der Sonne hinaus, so spürt man eine erhebliche Abkühlung, und man flüchtet seiner warmen Behausung zu. Zu Hause angelangt, wird man wieder an das Elend der Massen erinnert. Eine alte Frau, in ein paar alte Lumpen gehüllt, klopfte an die Tür, um ein Almosen bittend. Für ein Stück Brot dankt sie mit Tränen in den Augen. Ein kleines Kind will sich wärmen, es friert. Ein anderes Kind: „Kann ich etwas zu Essen haben?“ Wieder mache ich die Tür auf und zu. Zwei arbeitslose Familienväter erzählen ihr Elend. „Geben Sie uns etwas, und sind nur Pfennige, so lang es wenigstens für Brot.“ Unter Jammer über ihre hoffnungslose Lage sehen sie ihren Weg fort, von Haus zu Haus, Trepp auf, Trepp ab. Abgezehrt, von Hunger und Kälte, noch lauer aus allen Ecken und Winkeln für Tausende das Geheul der Arbeitslosigkeit und traktet sich fest, in den Herzen jener Armen. Wie wirds werden?

Der Kapitalist im Trocke, der Proletarier dem Hungertode geweiht. Weihnachten das Fest der Liebe und des Friedens vor der Tür. In meinem Gedankengang kommt mir ein Weihnachtslied in den Sinn, das von uns Christen so gerne gesungen wird.

Friede soll's noch einmal werden und die Liebe König sein.

Wird uns dieses Weihnachtsfest den Frieden bringen, nach dem wir uns als Menschen sehnen. Ich meine jenen Frieden der Freiheit und Gleichheit, der hinter dem fernem Morgenrot sich Bahn bricht, das ist der Sozialismus, der unser Erlöser sein wird. An diesen Stern laßt uns glauben. Dige Jeeb.

Kriegerwaisen-Bescherung

Wie in den vorausgegangenen Jahren, so hat auch dieses Jahr wieder der Reichsbund der Kriegsbekämpften, Kriegsteilnehmer und Kriegesinterbliebenen sich angelegen sein lassen, durch freiwillige Sammlungen die Mittel für eine Weihnachtsbescherung der Kriegerwaisen hiesiger Stadt aufzubringen. Die Bescherung fand gestern Nachmittag wiederum im großen Festsaal statt. Die Vorsitzende, die die Arbeit leitend stellten sich in uneigennützigster Weise zur Verfügung, um der Veranstaltung einen würdigen Rahmen zu geben. Der Saal war von den Kindern samt deren Angehörigen fast bis auf den letzten Platz angefüllt und ungeduldig warteten die Kinderherren der Dinge, die da kommen sollten. Der 1. Vorstand, Herr Schilling, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, Herrn Staatspräsidenten Lunk und Bürgermeister Sauer, und betonte in seiner Ansprache, daß es dieses Mal in Anbetracht der allgemeinen Notlage nicht leicht gefallen sei, die Mittel aufzubringen, und wenn nicht schon bei Gelegenheit der Einweihung des Grenadierdenkmals mit der Sammlung hätte begonnen werden können, wäre es fraglich gewesen, ob man das Unternehmen in der letzter üblichen Form hätte durchführen können. Trotzdem sei mit allem Nachdruck zu betonen, daß die Kriegsbekämpften Gegner der Errichtung von Kriegerdenkmälern seien. Solange man den Mitteln der Kriegsbekämpften und Hinterbliebenen mangelnde Mittel nicht den notwendigen Unterhalt gewähren kann, ist es ein Unfug, allenthalben die vielen Denkmäler zu errichten. Die beste Ehrung der Krieger sei für ein menschliches Mitleid, das die Geschicklichen und Hinterbliebenen zu sorgen. Das Gros erhalte infolge der unzureichenden Bestimmungen überhaupt zu geringe und viele überhaupt keine Gehälter. Die Zahl der Kriegerwaisen ist noch so groß wie in den ersten Jahren der Nachkriegszeit (über 700), da für etwa Abgehende immer neue Waisen hinzukommen von Kriegern, die an den Folgen der im Felde erworbenen Verwundungen oder Krankheit sterben. Redner dankte allen, die mitgeholfen haben, die Sammlung aufzustande zu bringen, insbesondere der Firma Raab, Karzer u. Co., der Beamtenbank, den Beamten des Postämtes und allen anderen, auch der Stadtverwaltung und den Mitwirkenden bei der Bescherungsfest und schloß seine Ausführungen mit einem warmen Bekenntnis des Friedenswillens. Wir müssen am Feste des Friedens und der Liebe angedacht der Folgen des Krieges immer aufs neue geloben, alles aufzugeben, was sich das Gesehehen niemals mehr wiederholt. Schürfter Kampf jenen Vagabundenführern, die dem heranwachsenden Geschlecht von „Sieg oder Tod“ predigen und damit neues Elend über die Völker bringen wollen. Sorgen wir vielmehr dafür, daß die Volksschicht von Bethlehem nicht lediglich ein frommer Wunsch bleibt, sondern endlich einmal in die Tat umgesetzt wird. — Bescherungsfest fand statt, das die Anwesenden mit diesen Grundgedanken einverstanden sind, worauf sich dann das vorangelegte Programm abwickelte. Den Hauptteil der Vorstellungen bestreift in vorzüglicher Weise die Arbeiterbewegung mit rothmännischen Uebungen (Lanzieren und Pferdespiel) sowie mit dem Märchen „Weihnacht im Walde“, in das sich die Bescherung der Kinder durch St. Nikolaus geschickt einreichte. Jedes der Kinder bekam sein Paket mit nützlichem und schmackhaftem Inhalt (Süßigkeiten, Lebkuchen, Wurst und Schokolade) und freudig strahlten die Kinder aus innerer Dankbarkeit für die Spender. Allgemeiner Gesang eines Weihnachtsliedes mit Orchesterbegleitung beschloß die in allen Teilen würdig verlaufene Veranstaltung.

Weihnachtskonzert des Volkshors Karlsruhe-West

Die mächigen und jauchenden Weihnachtslieder, die die Zeit der Nächstenliebe und des Wohlwollens, gibt auch den verschiedenen Vereinen Anlaß, innerhalb ihres Kreises kurze Zeit freudvollen Gedankens und Erlebens dieser periodischen Wiederkehr eines gemeinsamen Festes zu widmen. Vergangenen Samstag nachmittags erzeuete der Verein zunächst in gelungener Art die Kinder seiner Mitglieder mit Bühnengestalten, die in der Volkshorbandung in der Adlerstraße befestigt wurden. Das Konzert am Abend hatte eine Fülle des vorliegenden Festes der, die sich nicht in dem üblichen Rahmen der Weihnachtsfeier bewegte. Der anfängliche besamatorische und orchestrale Teil verband sich zu einem wohlgeleiteten Ganzen, das verriet, daß mit Geschick an einer dem proletarischen Empfinden, Denken und Fühlen mehr angepaßten, neuen Art der Feier gearbeitet wird. Der starke, gemischte Chor trat natürlich als Hauptmittelpunkt auf. Es war sichtlich das Bestreben vorhanden, ein gutes Gelingen der Darbietungen herbeizuführen. Herr Musikdirektor Wilsa Giffler dirigierte klar und eindringlich und gab sich alle Mühe, in Tempo und Zusammenklang die Stimmen mit seinem Stab zu einem Chorgesamtheit aufzusuchen. Man konnte leicht die einzelstimmliche Durchschulung feststellen, wenn auch der herrliche, sichere, feeleerfüllte Ton nicht immer vorherrschte, um aus den Liedern textlich und damit vor allem musikalisch das Reizende und Originelle voll auszuschnöpfen. Die weislichen Stimmen waren sich ihrer Aufgabe voll bewußt. Die wechselvolle Witterung klang in den Tönen leiser etwas unangenehm wieder. Frau Elisabeth Böfer, Konzertführerin, vermittelte Kompositionen von Brahms, Rimsky und Gounod. Mit ihrer sympathischen, traugfähigen, ausdrucksreichen Stimme erntete sie lebhaften Beifall. Glänzend entledigte sich Fräulein Elsa Schneider ihrer rezeptorischen Aufgabe. Nicht nur die Auswahl des Vortrages, nein, im besonderen die natürliche Durchschulung, ein frisches, lebenswahres besamatorisches Aussehen war zu erkennen. Die zahlreichen Schwereiten des Herenliedes von E. v. Wildenbruch (Musik von M. Schillings) übernahm sie mit selbstigerer Brauour, jedoch bei überaus herzlicher und dankbarer Beifall umfloss. Das Vereinschorführer bewährte sich zufriedenstellend den instrumentalen Teil. Es waren somit ein paar Abendstunden zu genussreichen Feiern worden, die sich ein großer Teil der Besucher durch ihr traditionelles Zutrittommen und damit der lebenden Aufnahmefähigkeit entgegen sahen. Die Veranstaltung wirkt in diesem Sinne erntend und ist das vornehmste und beste Verdienst für den Verein. Der Gabentempel brachte manchem Freude. Schir.

Aus der Stadtratsitzung

vom 17. Dezember 1925

Eisenbahn-Eintrittspreise. Mit sofortiger Wirkung werden die Eintrittspreise für die städtischen Eisenbahnen für Schüler aller Schulstufen für die Zeit bis nachmittags 5 Uhr auf 20 Pf. ermäßigt. Die Schüler haben zur Kontrolle einen Ausweis ihrer Lehranstalt vorzuzeigen. Bis 5 Uhr haben auch Schüler die Eintrittspreise für Erwachsene zu entrichten.

Sonderunterstützung. In Anbetracht des frühzeitig eingetretenen kalten Wetters werden an die Erwerbslosen und die Hilfsbedürftigen der Fürsorgeämter, die einen eiaenen Hausstand haben, je 2 Zentner Brennstoff als Sonderunterstützung abgegeben.

Wärmehallen für Erwerbslose. Neben den beiden Volkshorhallen im Silba- und Lufthaus ist nun auch das Bartenhäuschen beim Bierordbad als Wärmehalle für Erwerbslose eingerichtet worden.

Kinderehrerfortbildung. Dem evang. Jugend- und Wohlfabrisdienst wurde durch Vermittlung des Vereins Jugendhilfe für die dril. Kinderehrerfortbildung ein weiterer Zuschuß von 2105,80 M. bewilligt.

Der gestrige „Goldene Sonntag“, wie man den letzten Sonntag vor Weihnachten nennt, zeigte trotz des miserablen Wetters einen großen Verkehr auf den Geschäftstrassen. Insbesondere auf der Kaiserstraße war Massenbetrieb. Recht viel beachtet wurde ein kommunistischer „Demonstrationszug“, der durch die Kaiserstraße zog. Er machte in jeder Beziehung einen überaus kläglichen Eindruck und war ein groteskes Spielbild der ebenso jämmerlichen kommunistischen Bewegung und ihrer Politik im allgemeinen. Die Spitze des Zuges bildete ein Ansat Roter Frontkämpfer, dann folgten der Rote Jungsturm, der Rote Frauen-, Mädchen- und Kindersturm, sowie sonstige Rote Stürmer. Nur der Rote Säuglingssturm fehlte, was immerhin schade ist, denn die jüngsten Roten Stürmer hätten doch unbedingt das gestrige große Weltrevolutionäre Ereignis leben und miterleben müssen. Da dies nicht geschehen, so hoffen wir, daß die „Demonstration“ photographiert wurde, um das Bild der Nachwelt zu erhalten. Trotzdem nämlich durch einen Massenverkehr von Flugblättern und von nicht weniger als 5 komm. Organisationen des Bezirks beim Gaus Baden zu der Demonstration eingeladen wurde, beteiligten sich an ihr etwa 100 Personen. Auf dem Schloßplatz gab der bekannte Herr „Wahrheits“-Ritter aus Mannheim eine Solovorträge. Er schimpfte in der üblichen Weise sich ordentlich aus, was ihm hoffentlich recht gut getan hat, denn der Eindruck über die „Massendemonstration“ wird bei ihm obnein etwas Unbehagen hinterlassen haben. Zu bedauern ist nur, daß so ernste Fragen wie Fürstenabfindung und Bekämpfung der großen Notlage der arbeitenden Bevölkerung durch derartige, das Ansehen der Arbeiterbewegung schädigende Demonstrationen ins Väterliche-gesonnen werden zum Schaden der Notleidenden und der ganzen Arbeiterklasse.

Ein Opfer seines Berufes ist der praktische Arzt Dr. Demmerding geworden. Vor einiger Zeit zog er sich bei einem Krankenbesuch eine Infektion zu, an deren Folgen er nach längerem Leiden gestorben ist.

Residenz-Vishspiele. Zum neuen Programm: „Die Frau für 24 Stunden“, wird uns geschrieben: Es ist ein heiteres Spiel in 6 Akten nach der gleichnamigen Komödie von Alexander Engel. Im Mittelpunkt der gemüthlichen Geschichte steht eines jener Mädel, die man, wenn man Graf ist, liebt, aber nicht heiratet, d. h. zum Schluß natürlich doch heiratet. Die Besucher erheben sich, zumal Votte Keumann in ausbräudvoller Gestaltung Anmut und Liebreiz entfaltet. Dem lebenslustigen, stets lachenden Grafen gibt Herr Votte ein außerordentlich amnatürliches, gemüthliches Wesen. Die Darstellung ist unter Reinhold Schinckels traffer Regie glücklich auf dem gemüthlich humorvollen Ton eingestellt, der dem hübschen photographierten Film zu eigen ist. — Die Spielfolge ist auf Heiterkeit gestimmt. Auch der Amerikaner, Simms als Geldschrantkader. Hierzu die neueste Filmberichterstattung.

(.) Aufwertungsanträge. Wie sich aus dem täglichen Verkehr mit dem Publikum erkennen läßt, weisen viele Bewerber von Kriegsanleihen und sonstigen Reichs- und Länderanleihen auf der Annahme, daß ihre Aufwertungsanträge ohne ihr Zutun von der Hinterlegungsstelle (Starkasse, Bank, und dergleichen) gestellt werden, bei der ihre Wertpapiere hinterlegt sind. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß

der Aufwertungsantrag von den Anleihe-Gläubigern selbst zu stellen ist und zwar durch Ausfüllung von besonders durch das Reich herausgegebenen Bordruden. Eine diesbezügliche Aufforderung der Stadt Sparkasse an ihre Hinterleger, welcher besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, ist aus dem Inzeratenteil ersichtlich.

Die städtische Tiergarten-Wirtschaft geschlossen. Infolge Zahlungsschwierigkeiten der bisherigen Pächterin wurde die städtische Tiergarten-Wirtschaft am Hauptbahnhof geschlossen. Sie wird wieder geöffnet, sobald das Unternehmen einem neuen Pächter übertragen ist.

(.) Weihnachtsfeier des F.C. „Union“. Am Samstag, 12. Dez., feierte der F.C. „Union e. V.“ im Lokal a. „Saalbau“ sein Weihnachtsfest und hatte damit wiederum einen vollen Erfolg erzielt. Schon das reichhaltige schöne Programm gab Gewähr dafür, einige frohe Stunden zu erleben. Der Saal war bei Beginn gedrückt voll besetzt. Die Feier wurde durch einen von der Original-Jazz-Band-Kapelle gespielten Marsch eingeleitet. Hierauf sprach Hr. Soradam als „Christkind“ einen für die Arbeiterklasse entzorenden Prolog. Die von Herrn Petro gespielte Ouvertüre „Der Kaff von Bagdad“ auf Bandonion zeigte von lobem Können. Herr Petro führt sein Instrument mit meisterlichem Geschick. Hr. Kiffaus mit ihrer schönen klaren Sopran-Stimme erzeuete die Zuhörer mit einigen Liedern. Die zwei von der Theatergruppe des Vereins aufgeführten Stücke „Wiedererfundenes Glück“ und „Weihnachtslieden“ fanden großen Anklang. Es dirkte hier allerdings noch manches zu lernen geben. Auch der Gesangsverein „Sängerkreis“ erzeuete mit einigen Gesangs-vorträgen, wie „Weihnachtslieden“ v. Somet, „Honne an die Nacht“ v. Beehoben und „Heimweh“ v. Heim. Nicht unerwähnt darf Herr Reinhold und Partnerin sowie Herr Harro Werner als Humoristen bleiben, welche mit ihren Vorträgen beizutragen, die Stimmung zu erheben. Nach Schluß des Programms ging man zum Tanz über. Leider kamen die Tanzlustigen nicht voll auf ihre Rechnung, da die Zeit schon zu weit vorgeschritten war. Wie anfangs erwähnt, ging sicher alles befriedigt nach Hause. Der jungen Vorstandschaft kann man auch diesmal nur Worte des Lobes senden. Der Verein versteht nicht nur Fußball zu spielen, sondern auch Heiligtigkeiten würdig dem Arbeiterport zu begeben. Drei Heiligt.

Fußballergebnisse des gestrigen Tages. K.F.V. — 1. K.C. Pforzheim 1:4; F.C. Freiburg — K.F.V. Stuttgart 2:0; Stuttgarter Kickers — S.O.L. Stuttgart 1:2; — Privatspiel: K.F.V. Heilbronn — 1. K.C. Nürnberg 3:3; — Verrbandskassispiele (zweite Runde): Union Bödingen — K.F.V. Karlsruhe 6:3; K.F.V. Gaggenau — K.F.V. Rastatt 2:3; F.C. Mühlbach — K.C. Vereinigung 06 Bruchsal 7:0; Frantonia Karlsruhe — F.C. Phoenix Karlsruhe 2:3; Germania Karlsruhe (Kreisliga): Germania Durlach — F.C. Baden Karlsruhe 2:0. Privatspiel: Durlach — Germania Bödingen 2:4.

Karlsruher Polizeibericht vom 21. Dezember

Unfall mit Todesfolge. Der 80 Jahre alte Primarier, der am 16. d. M. abends am Marktplatz beim Absteigen von der Straßenbahn verunglückte, ist am 19. Dezember an seinen Verletzungen gestorben.

Unfälle. Auf dem Gehweg in der Rheinstraße kam gestern vormittags eine 45 Jahre alte Frau zu Fall und verletzte sich am rechten Oberarm, jedoch sie ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — Ein Malerleibniss wollte am Samstag nachmittags in der Mathystraße auf den fahrenden Fußsack aufspringen, stieß vom Trittbrett ab und stürzte verunglückt unter denselben. Er erlitt einen Bruch des rechten Oberarms und eine erhebliche Schnittwunde und mußte mittels Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

Verkehrsunfall. In der Karlsruher bei der Amalienstraße stieß am Samstag vormittags ein sechsjähriger Knabe gegen ein Personauto. Er wurde vom Koffiziel erfasst, zu Boden geworfen, überfahren und anscheinend innerlich verletzt, jedoch er in das Neue Vinzenzstranthenhaus verbracht werden mußte.

Erwischter Einbrecher. Am Samstag nachmittags wurde in der Südstadt hier ein Wohnungseinbruch verübt. Der flüchtige Täter ließ seinen Mantel an Tatorf liegen. Ein Kriminalbeamter erkannte sofort den Mantel als Eigentum eines ledigen Hauseigners aus Mannheim, worauf dessen Festnahme erfolgte.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 22. Dezember: Keine wesentliche Aenderung.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Emil Weimershans, 51 Jahre alt, Chemant, Konzertmeister. Karl Birtlich, 67 Jahre alt, Witmer, Schreiner.

Bereinsanzeiger (Die in der Zeile 50 stehende Angabe bezieht sich auf den in der Zeile 50 stehenden Verein.)

Karlsruher. Sängerbund Vorwärts. Morgen nach der Probe Monatsversammlung. (1925)

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach

Sterbefälle. Sofie Margarete Göpprich geb. Feser, Witwe, 87 Jahre alt. Otto Veit, Betonmeister, Chemant, 54 Jahre alt. Katharine Dutmacher geb. Zimmermann, Witwe, 75 Jahre alt. Franz Lech, Schuhmachermeister, Chemant, 85 Jahre alt. Martin Gräber, Tagelöhner, Witmer, 75 Jahre alt. Leopold Karzer, Stationsmeister a. D., Witmer, 80 Jahre alt. Johann Gerber, Gendarm a. D., Witmer, 69 Jahre alt. Karoline Semmler geb. Korn, Witwe, 77 Jahre alt.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Uniontheater: „Jedermanns Weib“. Palast-Theater: „Die Moral der Gasse“. Residenz-Theater: „Die Frau für 24 Stunden“ und „Simms als Geldschrantkader“. Weiskino: Die Verwandten seiner Frau. — John Barker. — Vertekste Schöne. Colosseum: Weibts Bauerntheater „Der Gohstreich“. 8 Uhr. Kaffee Bauer: Konzert. Goepfnerbräu: Konzert.

Jedem Wubentopf auf den Gabentisch einen Karton „Schwarzlopf-Schaumpon“ in Weihnachtspackung, und wir können uns in den Festtagen an dem hübschen schönen Haar unserer Jugend erfreuen.

Frohe Kunde für alle, die einen guten Trunk zu schätzen wissen! Einer Jahrhunderte alten Tradition gemäß bekennt die Witten-Gesellschaft Paulanerbräu München am 1. Januar den Ausstoß ihres Spezialbieres „Salvator“. Der Verkauf erfolgt in den nächsten Tagen. Auf das Inzerat in der heutigen Ausgabe machen wir unsere Leser aufmerksam.

Grossen Preisabbau
bedeutet unser
**sehr billiger
Weihnachts-Verkauf**
in 6836

Herren-Hüten
neuester Mode
nur guter Fabrikate
in geradezu
Riesenhafter Auswahl

Wilh. Zeumer
Kaiserstraße 125/127

Staatslotterie!
Gewinnliste 3. Klasse ist erschienen.
Erneuerungs-Schluss 4. Klasse am
2. Januar 1926. **Kauflose** für die beiden
Schlussklassen in beschränkter Anzahl
vorrätig 15.— 30.— 60.— und 120.— Mk.
für beide Klassen 6944

als Weihnachts-geschenk geeignet.

Bernhard Goldfarb
Badischer Lotterie-Einnehmer
im Mode- u. Sporthaus Josef Goldfarb
Kaiserstr. 181 Postscheckkonto 19705

Für die Weihnachts-Feiertage
empfehle ich frischgebackene
Säcken u. Rehe, ganz u.
geleert, ff. Waagehälften,
Gänse, Wildenten und
Fasanen, sowie lebende
Hähnchen und frische
Seefische zu den billigsten
Preisen.

Berthold Reichert
Fischhalle Ettlingerstr. 4a beim Bierordbad
und auf dem Wochenmarkt. — Telefon 1136

EINE FESTGABE

1926

NEUEWELT
KALENDER

50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe)
88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger
literarischer Inhalt edler volkstümlicher Art.
Beste Druckausstattung. — Gratisbeigaben:
ein Wandkalender und ein künstlerisches
Offsetbild in sechs Farben nach einem Aquar-
rell von Franz Beck. — Preis 80 Pfennig.
Zu haben
Volksbuchhandlung Karlsruhe
Adlerstrasse 43 Telefon 3701

Die kluge Dame
wird bei ihren Einkäufen von Parfümerien
und Toiletteartikeln stets den
Friseur
berücksichtigen. Nur er weiß zu beur-
teilen, was zur Pflege des Haares, Teints
usw., notwendig ist.

PHANKO
Pfannkuch
Für den
Weihnachtstisch

Eingetroffen einige Waggon neue
Walnüsse
Pfd. von 40 Pfg. an
Eisfällische, Rumänische und
Französische Cornes extra.

Einige Waggon
Odenwälder
und
Bodensee
Zafeläpfel
3 Pfd. 75 Pfg.
Extra schöne
Pfd. 40 Pfg.

4 Waggon
Spanische
Orangen
3 St. 20 Pfg.
von 20 an

Westindische
Bananen

Dieser Tage eintreffend.
1 Waggon Spanische
Mandarinen
Traubenrosinen
Feigen, Datteln
in hübschen Geschenkpackungen.

Ulmeria-Zafeltrauben

Konfitüren
Grosse Auswahl in
Schokoladen | **Bralinen**
Bonbonieren | in schönen Ge-
Lebkuchen | schenck-Packungen
Marzipan

Vensdorp-Speiseschokolade
Porto Cabello
3 90 Pfg.

Zigarren — Zigaretten
Stets frisch Pfd. 3 Pfg.
gerösteter **Kaffee** von 3 an

Mießner-
Haushaltmisch. | Frauenlobmisch.
1/4 Pfd. 90 Pfg. | 1/4 Pfd. 1.—
1/2 Pfd. 1.80 | 1/2 Pfd. 2.—
Baden-Badener Mischung
1/4 Pfd. 1.10 | 1/2 Pfd. 2.20
Pfd. 2 Pfg.

Feinster
indischer u. offener u. in
dynamischer **Tea** Packungen

Garant **Katoo** offener u. in
reiner Packungen

Wein, Liköre
Spirituosen
Verlangen Sie bitte unsere Preisliste

Del- | **Seringe**
farbigen in bitanten
Dose 35 Pfg. an | Dose 1.10 6944
von 35 an | von 1 Pfg. an

Geschmackvolle
Delikatessförbe
in jeder Preislage.

Beachten Sie unsere täglichen Inserate

Pfannkuch

Christ. Spanagel
vorm. 6767
Ebersberger & Rees - Kleinverkauf
Kronenstraße 43

Weihnachts-Ausstellung
in Lebkuchen aller Grössen, Backwaren
Baumbehang
in Schokolade, Fondant, Likör, Schaum
Marzipan- und Kaufladen-Artikel
in grosser Auswahl

Weihnachts-Körbchen
Atrappen u. Bonbonieren

Christbaum-Schmuck
Reichhaltige Auswahl! Billige Preise!

Sie genießen
Reine Schweizermilch
von hoher Qualität und feinem
Aroma wenn Sie Flaschen-
misch verwenden, die von der
städt. Milchzentrale direkt oder
durch die ihr angeschlossenen
Milchhändler geliefert wird

Städtische Milchzentrale
Telefon 5294, 5295. 8410

Feuerwerkskörper
und **Scherzartikel**
(für Wiederverkäufer) liefert 6814

M. Borgenicht
Feuerwerk-Scherzartikel-Fabrik
Reiffingstrasse 3 Telefon 5755

Mietervereinig. Krube c. (Fischhalle) (Wochenmarkt) 51

PEDAL
Harmoniums
mit 2 Manualen
für Kirche, Schule
und Haus geeignet,
wie neu 693
sehr preiswert

Garantie
Teilzahlung gestattet.

Odeon-Haus
Johs. Schalle
Kaiserstraße 175. 1270

Oelfarben
Lackfarben
Wasserfarben
Farbenkasten
Tubenfarben
Oelbilder
Bodenlacke
Bodenwische
Ofenlacke
Bodenbeize
kauft man im
I. Spezial-
Farbenhaus
Bruchsal
Durlacher-
strasse 14
Telephon 70

Sehr billiger
Weihnachts-Verkauf
in 6837

Mützen
jeder Art
für
Herren, Knaben und Kinder

Riesenhafte Auswahl

Wilh. Zeumer
Kaiserstraße 125/127

Wer sorgt für die Bevölkerung?

Eier
Italiener Eier 12,5, 15,5, 17, 17,5
und 19,5 Pfg.
Deutsches
Schweine - Kleinfleisch
per Pfd. 70 Pfg.

Unsere Spezialität:
Feinster Saffschinken, Sätze, Blutwurst,
Kalbsleberwurst, Ruspfschinken und ver-
schiedene andere Wurstsorten billigt

Oskar Manhardt & Co. m. b. H.
Kaiserstraße 44.

Unsere Leser und Leserinnen
werden gebeten, bei ihren
Einkäufen in erster Linie
sich auf die Inserate
unseres Blattes zu berufen
und zu berücksichtigen die
Inserenten dieser Zeitung.

Pfaff-
Nähmaschinen
erfreuen sich der
größten Beliebtheit auf der ganzen Erde!
Der Name **Pfaff** bürgt für unübertroffene
Güte und Leistungsfähigkeit. Mappes-Näh-
maschinen von 160 Mk. an, mit Versenk-
möbel von 190 Mk. an

Georg Mappes Karlsruhe
Karl Friedrichstr. 20 6918



Bevor Sie Ihre
Weihnachtseinkäufe
in eleganter
**Herren-, Jünglings-
u. Knabenbekleidung**
machen, überzeugen Sie sich
bitte erst von der enormen Preis-
würdigkeit meines gutsortierten
Lagers.

Preisbenennungen
ohne Qualitäts-Proben sagen
garnichts, daher überzeugen Sie
sich persönlich von der Billigkeit
meiner seit langen Jahren erprobten
erstkl. Fabrikate. 1259

August Schindel jr., Hauptstr. 88
Gegr. 1904 DURLACH Telefon 460



Staubend billig

Manchest.-Anzug 29.50
Gabardine-Anzug 33.50
Mod. Mäntel v. M. 18.-an
Bl. Arb.-Anzüge v. M. 5.-
Bl. Arb.-Hosen v. M. 3.-
Wärfst.-Stoff-Hos. v. M. 4.-
Windjacken v. M. 7.50..
Gummi-Mäntel, Loden-
lappen, Kinder-Anzüge,
Schuhwaren
zu jed. annehmbarem
Preis bei
Glotzer
Zähringerstraße 53a
Schönes großes Bild
(bsp. Magdalena), Größe
115x80, Goldrahmen u.
unter Glas, sehr billig zu
verkauf. Martzgerstr. 22.



Wohin

wir auch wandern
Sepaschuh sind billiger wie die andern.
kommen wir in Wasser und Schnee
gibts keine nassen Füße mehr.

Bis Weihnachten Extra-Preisvergünstigung

Herren-, Arbeiter- und Sportstiefel mit Garantie... 14.50 10.90
Warme Hausschuhe in großer Auswahl... 5.50 2.-
Ballenwollschuhe für empfindliche Füße... 13.80 11.-

Schuh-Zepf

Durlacherstraße 3 am Durlachertor nur Qualität Filiale Ettlingen
Modern eingerichtete Maß- und Reparaturwerkstätte.
Sonntag geöffnet von 11 Uhr ab

Umfliche Befamtmachungen

Ueber das Vermögen d. Firma Stahlfeder & Bender
M. G. in Karlsruhe, Holzerstraße 44, wurde zur
Abwendung des Konkurses die Geschäftsaufsicht auf die
Dauer von einem Monat angeordnet. Zur Aufsicht-
berufung wurde Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Friede hier,
Kaiserstraße 36a, 2. Etage bestellt.

Handelsregister-Einträge vom 11. Dezember 1925.

1. Karlsruhe. Expeditions-Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung, vormals Carl Vollen,
Karlsruhe. Die Protokolle des Hugo Zinsmei-
ster ist erloschen.

2. Hans Dieffenbacher, Sackfabrik, Gesell-
schaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe.
Die Protokolle des Vinus Smicsaroff ist er-
loschen.

3. Motor-Volomotiv-Verkaufs-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung, Baden, Karlsruhe.
Auf Grund des Gesellschaftsbeschlusses vom
17. November 1925 ist das Stammkapital in-
folge Umstellung auf 600 Reichsmark ermäßigt
und § 5 des Gesellschaftsvertrags (Stammkapital)
geändert.

4. Badische Landeshaupthaus der Süddeutschen
Gärtnerei- und Ackerbaugesellschaft in
Karlsruhe. Die Zweigabteilung in
Karlsruhe ist aufgehoben.

5. Geib u. Dubnow, Gesellschaft mit beschränk-
ter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschafts-

beschluss vom 7. Dezember 1925 ist die Gesell-
schaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer
Michael Dubnow ist alleiniger Liquidator.

1. Silo- und Maltenbau-Aktiengesellschaft
(Silaga), Karlsruhe. Die Liquidation ist be-
endet; die Firma ist erloschen. 2434
Bad. Amtsgericht B 2.

Karlsruhe, Vereinsregister-Eintrag vom 14.
Dezember 1925.
Evangel. Verein „Jugendheit“ für Baden
in Karlsruhe. 2436
Bad. Amtsgericht B 2.

Müllabfuhr

Wegen der Feiertage muß die Abholung des
Hausmülls folgendermaßen für die betr. Tage
geändert werden:

1. Am Donnerstag, 24. Dezember, wird
(su den sonst üblichen Vor- und Nachmittags-
zeiten) in den Donnerstags- und Freitagsbezir-
ken Müll abgeholt.

2. Am Freitag, 25., und Samstag, 26. Dez.,
wird kein Müll abgeholt.

3. Am Montag, 28. Dez., wird in den
Sams- und Montagbezirken Müll abge-
holt.

4. Am 1. Januar wird kein Müll abgeholt,
dafür wird am Samstag, 2. Januar, in den
Freitag- und Samstagbezirken Müll abge-
holt.

Bei diesem Anlaß wird wiederholt darum
gebeten, das Hausmüll zweimal wöchentlich

Rahma-buttermilch
in jedem Haus
beliebter Schmaus

1/2 lb nur 50 Pfg.



Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die
Lachzeitung „Fips“ gratis.



Prüfen Sie: Qualitäten
und Preise
unserer Weihnachts-Angebote

Kriegsanleihe-Aufwertung
Geldendmachung v. Altbesitzansprüchen

Viele Kriegsanleihebesitzer haben bei der
Stadt Sparkasse Karlsruhe noch Kriegs-
anleihe, Sparprämienbücher und sonstige vom
Reich übernommene Länderanleihen hinter-
legt, wofür die Aufwertung aller durch 500
teilbaren Beträge bis spätestens Mitte Fe-
bruar 1926 bei einer Vermittlungsstelle (Spar-
kasse, Bank oder sonstigen Kredit-Vereins-
schaft) anzumelden ist. Als Vermittlungsstelle
ist auch die
Stadt Sparkasse Karlsruhe
bestimmt.

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Wir fordern unsere sämtlichen Hinterleger
von obengenannten Anleihen zur Anmeldung
ihrer Altbesitzansprüche hiermit auf.

Die Anmeldung hat während der Kassen-
stunden bei unserer Verzinsungs-Abteilung
(Zimmer Nr. 151) persönlich zu erfolgen.
Schriftliche Anträge sind am ehesten, um eine
rechtzeitige Weitergabe der Anmeldungen
durchzuführen zu können, ist eine baldige Auf-
gabe seitens der Hinterleger notwendig. Die
erforderlichen Vordrucke liegen an unserm
Schalter bereit.

Falls innerhalb der genannten Frist keine
Anmeldung erfolgt, werden die bei uns
ruhenden Kriegsanleihen als Neubrief be-
trachtet. 2438

Städt. Sparkassenamt

Bitte!

Für die im Städt. Kinderheim, Chybellstr. 11
und im Städt. Säuglingsheim, Krankenhaus, unter-
gebracht sind, sowie für die Jungen des Städt.
Altersheim, Fähringerstr. 4, soll auch in diesem
Jahr wieder eine
Weihnachtsbescherung
bereitet werden.

Wir richten an Freunde und Gönner dieser
Anstalten die Bitte, uns durch Überendung von Gaben,
die Veranlassung einer Weihnachtsbescherung zu
ermöglichen.

Zur Empfangnahme von Gaben sind bereit: die
Leiterinnen der Anstalten, die ehrenamtlichen Anspie-
cheren: Schreiber B. Erb, Martzgerstr. 32 III und
Privatier F. Baher, Amalienstr. 44 II, die Central-
stelle des Städt. Fürsorgeamts, Rathaus Zimmer 128,
sowie die Mitglieder des Fürsorgeausschusses. 2510
Städt. Fürsorgeamt.

Rastatter Anzeigen.

Frauenarbeitschule der Gaf'schen Stiftung.

Der nächste Kurs beginnt am Montag, den 14.
Januar 1926, vormittags 8 Uhr, und dauert
bis Mittwoch, den 31. März.

Unterricht wird im Hauptkurs in 32 Wo-
chenstunden im Handnähen, Maschinennähen,
Kleidermachen, Weiß- und Rummiläden erteilt.
Der Abendkurs für ältere Mädchen und
Frauen findet jeweils am Dienstag und Frei-
tag abends von 7-10 Uhr statt. Der Unter-
richt umfasst die Anfertigung von Kleidern
und Leibwäsche.

Das Schulgeld beträgt für den Hauptkurs
53 M und für den Abendkurs 28 M, zahlbar in
3 Monatsraten.

Anmeldungen für beide Kurse werden von
Frau Bäckermeister Götzmann, Poststraße 8
— Eingang Herrenstraße —, welche auch Aus-
kunft erteilt, entgegengenommen vom 21. bis
einschl. 23. Dezember, sowie am 29. und 30.
Dezember 1925, vormittags von 9-12 Uhr
und nachmittags von 3-4 Uhr.

Rastatt, den 18. Dezember 1925. 2432
Das Bürgermeisteramt.
Götzmann.

Arbeitsvergebung.

Die Herstellung der Gasleitungen, Kalt- und Warm-
wasserleitungen, der Klosett-, Bissort-, Bade- und
Wohnkaminleitungen für den Neubau des Feuerwag-
gebäudes, Ecke Walch- und Mitterstraße, hier ist zu
vergeben.

Zeichnungen und Bedingungen liegen bei der
Abteilung für Gas- und Wasserinstallation, Fehling-
straße 1a II, Stad, Zimmer Nr. 2, am Abend
bis nach Angebotsformulare zu erhalten. Nach ab-
wärts werden Angebotsformulare nicht abgegeben.

Verflossene und mit entsprechender Aufschrift
versehene Angebote sind bis längstens Dienstag, den
5. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, in obengenanntem
Geschäftszimmer abzugeben. Zu diesem Zeitpunkt
findet die Öffnung der Angebote im Wesen etwa
eröffneter Anbieter statt.

Karlsruhe, den 19. Dezember 1925. 2439

Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.
Karlsruhe.

Die dankbarsten und billigsten Weihnachts-Geschenke sind

STOFFE

LEIPHEIMER & MENDE

COLOSSEUM

Heute 8 Uhr METH'S Bauerntheater: Der Ehestreik!



ODEON

bringt Ihnen

Fröhliche Weihnachten

Ein Odeon-Musikapparat mit den unübertroffenen Odeon-Platten zaubert höchste Kunst in Ihr eigenes Heim.

Auch Sie finden bei unserer großen Auswahl das, was Ihrem Geschmack entspricht

TEILZAHLUNG

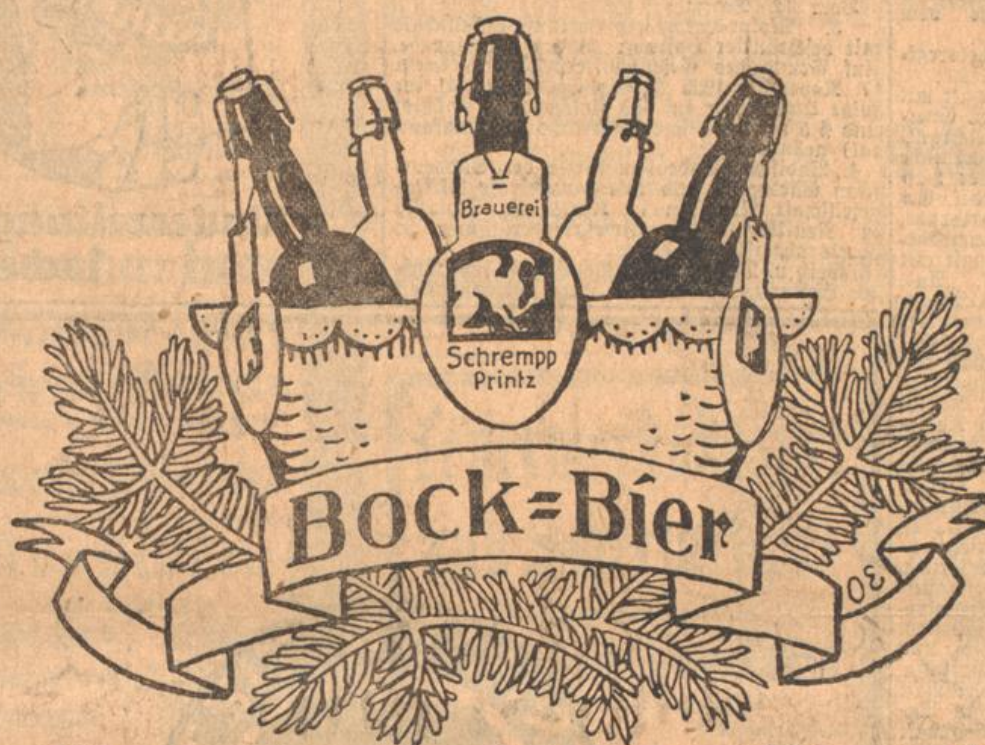
Odeon-Musikhaus

Joh. Schlaile
Karlsruhe, Kaiserstraße 175

Ältestes Spezialhaus am Platze.

Schlafzimmer-Bilder

preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung
Valentin Schläfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38.



„Schrempp-Printz-Bier“
Am besten mundets mir!

Nur bis Weihnachten verkaufe ich alle am Lager befindlichen

Schwinglicht-Nähmaschinen

gegen

5 Mark

Anzahlung u. wöchentlichen

Raten von Mk. 5.-

Gilt nur bis Weihnachten!

Peter Bernards

Passage 56.

Personal-Ausweis mitbringen!

Harmonium



von Mk. 150 an

Katalog umsonst

Teilzahlung

Franko-Lieferung

H. Maurer

Kaiserstraße 176

Ecke Hirschstr.

Residenz-Lichtspiele

Waldstrasse

Heute:

Das große Schmelz-Lustspiel:

Die Frau für 24 Stunden



mit Lotte Neumann, Harry Liedtke, Kurt Vespermann

Jimmy als Geldschrank-Knacker

Aktuelle Berichterstattung aus allen Welten

Anfangszeiten: 3.30, 5.00, 7.00, 9.10 Uhr

Clubmöbel

Garnituren u. einz. Sessel

in Stoff und Leder.

Kammerer

Erbprinzenstr. 26. Tel. 4388.



PHANKO

Pfannkuch

Junge Mast- und Brat-

GÄNSE

in sämtlichen Verkaufsstellen

Vorbestellungen für die Feiertage werden noch entgegengenommen

Pfannkuch

Grosse Posten
Kamelhaardecken
Schlafdecken
Jacquarddecken
zu staunend billigen Preisen.

133 Kaiser-Straße 133

Eingang gegenüber der kleinen Kirche
Sonntag geöffnet

Verkaufs-Räume nur eine Treppe hoch

Arthur Baer

Taschentücher

Das praktische Geschenk in schönster Auswahl und in allen Preislagen

Rudolf Wieser

153 Kaiserstrasse 153.

Theaterstücke
Schauhafte, dramatische, humorvolle, feine, leicht lesbare Theaterstücke für alle Gelegenheiten. Preislisten liegen in tüchtiger Form bei der Volksbuchhandlung Karlsruhe, Kaiserstraße 43, Telefon 3701. Eintrittskartenblätter Langenbrücker

Plakate aller Art liefert rasch und billig
Verlagsdruckerei Volksfreund
G. m. b. H., Karlsruhe, Luisenstraße 24